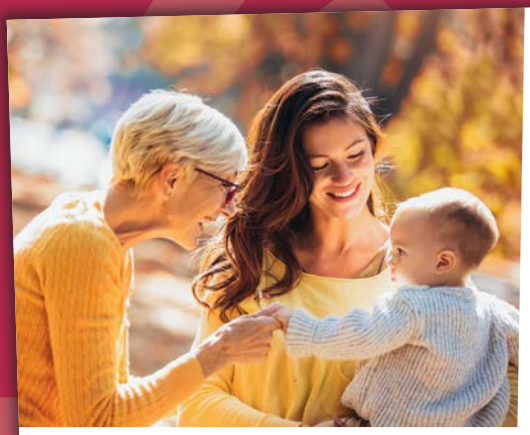


SkF
da sein,
leben helfen

JAHRESBERICHT 2019

SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN E.V.
DIÖZESE ROTTENBURG-STUTTGART

SkF

IMPRESSUM

Sozialdienst katholischer Frauen e.V.
Geschäftsstelle
Stöckachstraße 55, 70190 Stuttgart
Tel. 0711/925 62-50
Fax 0711/925 62-66
info@skf-drs.de
www.skf-stuttgart.de

Vereinsregister: Amtsgericht Stuttgart
Vereinsregister-Nr: VR 2254

Verantwortlich für den Inhalt
Angela Riße

Redaktion
Elka Edelkott

Interviews und Einführungstext Jahresthema
Katja Walterscheid, Dipl.-Psych.

Fotos
Sozialdienst katholischer Frauen e.V.
Joachim E. Röttgers
iStockphoto, Adobe Stock
S. Hofschlaeger / pixelio.de

Satz & Gestaltung
Kreativ plus
Gesellschaft für Werbung &
Kommunikation mbH Stuttgart
www.kreativplus.com

Druck
Druckerei Raisch GmbH + Co. KG
Reutlingen

Inhalt

2 Vorwort
3 Geschäfts- und Vereinstätigkeit
8 Geistliche Begleitung
9 Stiftung *Frauen*LEBEN
10 Jahresthema Trauma und Stärkung

Mutter-Kind-Einrichtung Paulusstift

14 Einführung und Zahlen
16 *Interview mit Stefanie Rieck:*
„Kreativ-Atelier Paulusstift“

Offene Dienste

18 Einführung und Zahlen
22 *Interview mit Christa Reuschle-Grundmann*
„Traumata bei Frauen in der Wohnungsnotfallhilfe“
24 *Interview mit Ingrid Stoll*
„Sensibel für die Folgen von Gewalt“
26 *Interview mit Angelika Hambsch*
„MediA – Medizinische Assistenz für Frauen mit Gewalterfahrungen“
29 *Interview mit Regine Ulrich*
„Interkulturelle und inklusive Frühe Hilfen für Schwangere“

Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen

32 Einführung und Zahlen
34 *Interview mit Siegfried Stark*
„Eröffnung der neuen Gebäude und Planungen für 2020“
37 *Interview mit Sabine Schöning-Müller*
„Neue Wohngruppe für traumatisierte Kinder und Jugendliche“

Weitere Informationen

40 SkF im Überblick
41 Zahlen und Fakten
42 Organigramm
44 Dank

Gemeinde mit Plakaten von Kindern und Jugendlichen beim Gottesdienst zur Einweihung der neuen Gebäude der Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen, am 21. Juli 2019

„Alles wirkliche Leben ist Begegnung.“

Martin Buber

Dr. Stefanie Klein
Vorstandsvorsitzende

In diesen seltsamen Zeiten ist plötzlich alles anders. Termine werden abgesagt, die Schulen und Kitas schließen, die Reisefreiheit ist massiv eingeschränkt und ein Virus, von dem im letzten Jahr noch niemand etwas wusste, verändert die ganze Welt.

Auch im SkF hat sich durch die Corona-Pandemie einiges geändert. Begegnung, die im Mittelpunkt unserer Arbeit steht, kann nicht mehr in dem Maß stattfinden, wie es sinnvoll und wichtig wäre, Projekte müssen verschoben werden, Gespräche und Sitzungen werden online organisiert, die Digitalisierung kommt in großen Schritten…

Die Worte von Martin Buber begleiten mich schon viele Jahre und sind für mich zu einem wichtigen Leitfaden geworden. In meinem Beruf als Ärztin begegne ich täglich Menschen in ganz unterschiedlichen Lebenssituationen und Krisen. Und in der Begegnung entsteht eine Beziehung, die helfen und hoffentlich auch heilen kann.

In diesem Zusammenhang liegt mir das Leitthema unseres diesjährigen Jahresberichts sehr am Herzen: Menschen, die Schreckliches erlebt haben, die traumatisiert sind, haben oft furchtbare Ängste und können sich nicht vorstellen, dass ihnen jemand helfen kann. Es entstehen körperliche Symptome, psychische Störungen und natürlich auch soziale Probleme. Durch Weiterbildungen, Sensibilisierung und Ausbau unserer Angebote möchten wir gerade diesen Frauen, Kindern und Jugendlichen begegnen und wirkliches Leben wieder möglich machen.

Lesen Sie in unserem Jahresbericht ausführlich über unseren Themenschwerpunkt Trauma und unsere Begegnungen mit traumatisierten Menschen.

Gerne nutze ich dieses Vorwort auch, um im Namen des gesamten Vorstands allen Haupt- und Ehrenamtlichen sowie alle Spender*innen und Förderer*innen von ganzem Herzen zu danken. Durch ihren Einsatz, ihre Unterstützung und ihre großzügigen Spenden können wir unser SkF-Motto „Da sein, leben helfen“ weiterhin in die Tat umsetzen.

Mit den besten Wünschen für alle, die dem SkF verbunden sind, grüße ich Sie ganz herzlich und freue mich, wenn wir uns hoffentlich bald wieder begegnen… ■

Was uns bewegte

Geschäftsführerin
Angela Riße

Dieser Jahresrückblick 2019 wurde kurz nach Pfingsten 2020 geschrieben. Die Corona-Pandemie ist am Abflauen, langsam wird das öffentliche Leben wieder hochgefahren. Die sozialen Dienste des SkF dürfen fast all ihre Angebote wieder öffnen. Das Corona-Virus hat die Gesellschaft noch fest im Griff und es ist völlig unklar, welche Folgen es für uns als Sozialträger haben wird und wie sich die sozialen Hilfen in Folge von Corona verändern werden.

In den Anfängen der Pandemie war viel Solidarität und Zusammenhalt zu spüren. Es macht Mut zu sehen, dass, wenn es darauf ankommt, Menschen zusammenstehen. Auch 2019 gelang beim SkF vieles vor allem durch gemeinschaftliches Handeln.

In allen unseren Diensten wächst die Zahl der Klient*innen, die aufgrund von psychischen Beeinträchtigungen Hilfestellung benötigen. Ursache sind oft negative und stark belastende Erlebnisse. Das Schwerpunktthema unseres Jahresberichts 2019 ist deshalb „Trauma“. Es zeigt, wie wir arbeiten und was wir tun, um Menschen zu unterstützen und zu stärken. Leider wächst quantitativ auch der Anteil an jungen Menschen, die traumatische Erfahrungen bewältigen müssen.

Circa fünf bis acht Prozent der Kinder in der Kinder- und Jugendhilfe, so wird geschätzt, sind sozial-emotional erheblich „verstört“ (seit neuestem auch als „Systemsprenger“ tituliert). Gründe hierfür können (frühkindliche) Missbrauchserfahrungen und/oder einschneidende Zurücksetzungen und Demütigungen in der Herkunftsfamilie sein. Aber auch schwere äußerliche Gefährdungssituationen, wie z. B. Kriegs- und Fluchterlebnisse der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge, können Traumata auslösen.

Die Kinder und Jugendlichen reagieren z. B. mit selbstverletzendem Verhalten, haben Entwicklungs- und Identitätsstörungen, ADHS oder Störungen aus dem autistischen

Bereich. Auch weniger auffällige Reaktionen, wie z. B. sozialer Rückzug, Depressionen oder Lernstörungen, können Reaktionen auf traumatische Erfahrungen sein. Nicht immer sind die Ursachen für das Verhalten sofort erkennbar, auch für die Profis nicht.

Es braucht Zeit für den Beziehungsaufbau sowie Einfühlungsvermögen und professionelle Kompetenz, um diesen Kindern und Jugendlichen wirksam Hilfe leisten zu können. Der SkF hat deshalb 2019 verstärkt in die Fort- und Weiterbildung der Mitarbeitenden investiert. 2020 möchten wir eine Intensivgruppe für junge Menschen aufbauen, die schwere Traumata bewältigen müssen. Noch ist offen, ob uns dies gelingen wird. Denn diese personalintensiven Hilfen haben ihren Preis und lassen sich nicht über das bestehende Regelangebot finanzieren. Die für 2020 anvisierten Verhandlungen mit dem Kostenträger werden daher sicherlich nicht einfach werden.

Neue Projekte

Im Anschluss an das ausgelaufene und sehr erfolgreiche Patenschaftprojekt „Welcome“ für unbegleitete minderjährige Ausländer (UMA) in der Kinder- und Jugendhilfe in Neuhausen ist es gelungen, ein Folgeprojekt mit dem Namen „Stage“ zu starten. Es leistet jungen Geflüchteten Hilfestellung bei ihrer weiteren Integration und der Aufenthaltssicherung in Deutschland. Ende 2019 standen noch 25 junge Geflüchtete in direkter Betreuung unserer Kinder- und Jugendhilfe. Zudem konnte für fünf UMAs, die bereits außerhalb der Kinder- und Jugendhilfe leben, über das Projekt „Stage“ eine Nachbetreuung ermöglicht werden. Bei immerhin 21 der jungen Menschen ist trotz des mehrjährigen Aufenthalts in Deutschland entweder das Asylverfahren noch nicht abgeschlossen oder das Verfahren für die Beantragung einer Ausbildungs- bzw. Beschäftigungsduldung noch offen. Immer noch müssen sie um ihren Aufenthalt in Deutschland bangen.

Wie mühevoll, zeit- und auch kostenintensiv die Aufenthaltssicherung in Deutschland ist, können sich viele kaum vorstellen. Ohne die finanzielle Unterstützung der Diözese Rottenburg-Stuttgart hätte weder das Patenschaftprojekt „Welcome“ noch das Anschlussprojekt „Stage“ so zur Umsetzung kommen können. Es ist ein Segen für unsere Kinder- und Jugendhilfe und für die Betroffenen. Dank dieser Unterstützung sind wir zuversichtlich, dass die jungen Menschen eine Perspektive für ihr Leben in Deutschland bekommen werden.

Ereignisse

Eröffnung der neuen Gebäude der Kinder- und Jugendhilfe

Nach einer Planungs- und Bauzeit von fast zehn Jahren konnten wir am 21. Juli 2019 mit einem feierlichen Einweihungsfest und einem Gottesdienst mit unserem Bischof Dr. Gebhard Fürst die Eröffnung der neuen Gebäude der Kinder- und Jugendhilfe feiern. Zahlreiche Gäste aus der Politik, dem Sozialbereich und der Gemeinde Neuhausen feierten mit uns und nahmen die Gelegenheit wahr, die Wohngruppen kennenzulernen. Insgesamt hat der SkF 41 stationäre Wohnplätze für junge Menschen mit erzieherischem Bedarf neu gebaut, verteilt auf drei Wohngebäude und zusammengefasst in fünf familienähnlichen Wohngruppen. Das alte, noch aus der Gründerphase stammende mächtige Heimgebäude St. Josef wie auch das nach dem 2. Weltkrieg erworbene Nachbargebäude Marienhof waren in die Jahre gekommen und nicht mehr zu renovieren.

Einweihungsgottesdienst mit Bischof Dr. Gebhard Fürst und Pfarrer Alfred Kirsch, St. Petrus und Paulus Neuhausen

Quartier für Generationen

Aus der Not, die alten Gebäude ersetzen zu müssen, erwuchs 2009 eine wunderbare Idee: das „Quartier für Generationen“. Von Anfang an war die Gemeinde Neuhausen mit im Boot. Verschiedene Träger schlossen sich zusammen, um auf dem großen Areal der Kinder- und Jugendhilfe, ergänzt um weitere kommunale Grundstücke, Angebote für unterschiedliche Zielgruppen entstehen zu lassen. In einem städtebaulichen Wettbewerb zur Entwicklung des Areals gewann der Entwurf des Reutlinger Architekturbüro Schwille. 2012 wurde dieses Konzept vom Sozialministerium Baden-Württemberg im Rahmen der Initiative „So wollen wir leben“ mit einem Sonderpreis ausgezeichnet. Zum „Quartier für Generationen“ gehören der Erweiterungsbau der Kindertagesstätte der Katholischen Kirchengemeinde St. Petrus und Paulus (2013-2014), die Neubauten des SkF für die Kinder- und Jugendhilfe mit den Wohngebäuden Haus Ariadne (2016), Haus Mathilde und Haus Casimir (2018) sowie das Wohnquartier der Gemeinde Neuhausen für junge Familien in unmittelbarer Nachbarschaft (2016-2019). Im Juni dieses Jahres (2020) wird das Pflegeheim der Samariterstiftung fertiggestellt werden. Als letzter Neubau im Quartier wird die Seniorenwohnanlage des Siedlungswerks mit insgesamt 15 Eigentumswohnungen für Senior*innen etwa Ende 2021/Anfang 2022 das Quartier für Generationen komplettieren.

Zentraler Treffpunkt im „Quartier für Generationen“ wird der Nachbarschaftstreff im Pflegeheim sein, wo generationenübergreifende Aktivitäten stattfinden sollen. Dieses Zukunftsprojekt trifft auf eine Entwicklung, die überall zu beobachten ist: Räume und Orte werden gebraucht, wo sich Jung und Alt über alle Kulturen hinweg begegnen können. Im „Quartier für Generationen“ kann ein solcher Ort Wirklichkeit werden. Allen Partnern des neuen Quartiers sagen wir von Herzen Dank für die gute Zusammenarbeit im Bauverlauf und die Unterstützung, die wir immer wieder erfahren durften.

Übrigens: Mit der Öffnung des Pflegeheims wird 2020 auch die Leitung und Verwaltung der Kinder- und Jugendhilfe nach Neuhausen zurückziehen. Die neuen Büros werden ab Juli 2020 im EG-Bereich des Pflegeheims sein, direkt neben dem Nachbarschaftstreff, und damit auch wieder nahe bei den Wohngruppen.

In der Bildmitte, umrahmt von Ministrant*innen, v.l.n.r. die Landtagsabgeordnete Andrea Lindlohr (Bündnis 90/Die Grünen), die SkF-Geschäftsführerin Angela Riße, der CDU-Bundestagsabgeordnete Markus Grübel, der Neuhauser Bürgermeister Ingo Hacker und Bischof Dr. Gebhardt Fürst.

Großer finanzieller Kraftakt

Für den SkF war der Neubau ein großer finanzieller Kraftakt. Die Gesamtkosten beliefen sich auf ca. 7,2 Mio. Euro. Mit der „Aktion Baustein“, die vom Förderverein „Zukunft für Kinder“ mitgetragen wurde, bat der SkF um Unterstützung. Viele Einzelspender*innen und diverse Zuschussgeber*innen, wie die Aktion Herzenssache des SWR, „Bild hilft“, die Aktion Mensch und die Deutsche Fernsehlotterie ermöglichten es, die Baukosten aufzufangen. Insgesamt wurden wir mit 900.000 Euro unterstützt. Ganz herzlichen Dank für diese wichtige Hilfe!

Bei der 100-Jahrfeier der Kinder- und Jugendhilfe im Jahr 2014 schenkte uns der Obst- und Gartenbauverein Neuhausen einen kleinen Apfelbaum, gewachsen aus dem aus Neuhausen stammenden Apfel-Sämling „Kardinal Bea“. Die Apfelsorte wurde nach Kardinal Bea benannt, dem Vordenker der Ökumene auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil, weil er nach der Überlieferung stets rote Backen hatte. Unser Apfelbaum gedeiht prächtig im Garten zwischen Haus Casimir und Haus Mathilde und trägt seit letztem Sommer erstmals Früchte. Es ist ein gutes Zeichen und lässt hoffen, dass in den neuen Räumen auch unsere Arbeit „Früchte trägt“ und das Leben der jungen Menschen einen guten Verlauf nimmt. Allen Partnern von Herzen Dank für ihre Unterstützung!

Auszeichnung der langjährig tätigen Ehrenamtlichen mit dem SkF-Kristall.

Freud und Leid

25 Jahre Förderverein „Zukunft für Kinder“
Mit einem Gottesdienst und anschließendem Festakt feierte der Förderverein Zukunft für Kinder e.V. am 17. Februar 2019 in Neuhausen sein 25-jähriges Bestehen. „Es ist ein gutes Gefühl, wenn sich andere für einen einsetzen“, so beschrieb eine Jugendliche beim Festakt im Gespräch mit der SWR-Moderatorin Angelika Hensolt, was das Engagement des Fördervereins für sie bedeutet. Und ein Jugendlicher ergänzte: „Ich finde es auch toll, dass der Förderverein sportliche Sachen unterstützt, z. B. die Kletterwand und Skifreizeiten.“ Beispielhaft zeigten diese Statements, wie wichtig den Jugendlichen die Unterstützung durch den Förderverein ist. Zahlreiche jugendliche Bewohner*innen und auch Mitarbeiter*innen der Kinder- und Jugendhilfe kamen zur Jubiläumsfeier, um den Vereinsverantwortlichen dafür zu danken und zu gratulieren.

Die Gründung des Fördervereins im Februar 1994 fiel in eine Zeit, in der es Kinder- und Jugendhilfeträgern finanziell besonders schlecht ging. Die öffentlichen Mittel waren wegen knapper Haushaltslage über mehrere Jahre eingefroren. Geld für notwendige Anschaffungen, aber auch für die Betreuung der Kinder und Jugendlichen fehlte. So entstand die Idee zur Gründung des Vereins, wie die Vorsitzende des Fördervereins, Jutta Grünholz, erläuterte. Gründer*innen der ersten Stunde waren Pfarrer Ernst Steinhart von der katholischen Kirchengemeinde Köngen, Pia Bauer-Groll, Hubert Hänle, Johanna Mayer und Anneliese Greisl sowie der damalige Einrichtungsleiter Günther Brauner. Heute hat der Verein 310 Fördermitglieder und zahlreiche Spender*innen. Seit seiner Gründung hat er bei zahlreichen Veranstaltungen und Aktivitäten, aber auch durch die regelmäßigen Mitgliedsbeiträge eine gewaltige Spendensumme eingeworben: zwei Millionen Euro!!

Ein Höhepunkt des Festes war die Auszeichnung der langjährig tätigen Ehrenamtlichen des Fördervereines durch Monika Meier-Pojda, Vertreterin des SkF Bundesverbands in Dortmund. Sie überreichte Helmut Fröschle, Jutta Grünholz, Hubert Hänle, Annette Jaudas, Wolfgang Jaudas und Joachim Ruf den SkF-Kristall und dankte ihnen für den unermüdlichen Einsatz für den Förderverein und damit für eine gute Zukunft vieler Kinder und Jugendlicher. Posthum mit dem SkF-Kristall geehrt wurde Erika Hauber. Sie war fast 45 Jahre als Jugend- und Heimerzieherin in der Kinder- und Jugendhilfe tätig und engagierte sich seit der Gründung als Mitglied und zuletzt im Vorstand des Fördervereins. Manuela Haussmann, amtierendes Vorstandsmitglied, nahm die Auszeichnung stellvertretend für die Verstorbene entgegen.

Auszeichnungen für langjährige Verdienste
Zahlreiche haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitende wurden 2019 für ihren engagierten Einsatz im SkF ausgezeichnet.

- Eine SkF-Ehrenurkunde erhielten: Roland Rieker, Offene Dienste – Betreuungsverein (25 Jahre); Doris Baisch, Paulusstift – Verwaltung (25 Jahre); Petra Cichos, Paulusstift – Appartementhaus (25 Jahre); Megi Vejseli, Paulusstift – Verwaltung (29 Jahre).
- Christa Reuschle-Grundmann, Abteilungsleiterin Offene Dienste, bekam den SkF-Kristall überreicht (25 Jahre); Siehe S. 40.
- Frau Dr. Birgit Ruisinger, die unseren Verein seit vielen Jahren unterstützt, wurde von Bischof Dr. Gebhard Fürst am 10. 11.2019 die Martinusmedaille verliehen.

Wir sind stolz auf unsere langjährig engagierten Mitarbeitenden und sagen ihnen von Herzen Dank.

Sicherstellung von Personal und Finanzen
Viel Zeit und Einsatz haben die Leitungskräfte 2019 für Personalakquise aufbringen müssen. Leider verließ uns zum 30. 04. 2019 unsere Verwaltungsleiterin Martina Wezel-Gersch, der mit dem Wechsel in den hauptamtlichen Vorstand des Landesverbandes Kindertagesstätten der Diözese Rottenburg-Stuttgart gleichzeitig ein Karrieresprung gelang. Ihr Nachfolger, Bernhard Schmid, trat am 01. 09. 2019 seine Stelle an. Der Stellenmarkt in und um Stuttgart ist, vor allem bei Erzieher*innen und Jugend- und Heimerzieher*innen, fast leergefegt. Wir waren deshalb mit Ständen auf Personalmessen präsent und haben verstärkt in den sozialen Medien geworben.

Auch die finanzielle Absicherung unserer ambulanten sozialen Dienste in Stuttgart hat uns 2019 beschäftigt. Der Betreuungsverein, die Frühe-Hilfe-Angebote, das Projekt MediA in der Wohnungsnotfallhilfe, die Schwangerschaftsberatung sowie die Kindertagesstätte waren nicht mehr auskömmlich finanziert. Wir führten deshalb vor den städtischen Haushaltsberatungen viele Gespräche und fanden bei den Kommunalpolitikern immer Gehör. Die Haushaltsbeschlüsse zugunsten des SkF sichern eine gute Arbeit für die Zukunft. Froh sind wir, dass die infolge von Corona anvisierte Haushaltsbremse für den städtischen Haushalt 2020 aufgrund von Überschüssen aus dem Vorjahr und

Personalmangel: Der SkF präsentierte sich auf verschiedenen Berufsmessen.

zusätzlichen Einnahmen von Bund und Land zur Bewältigung der Coronakrise nun doch nicht gezogen werden musste und die Haushaltsbeschlüsse wie vorgesehen zur Umsetzung kommen können. Allerdings besteht weiterhin eine große Unsicherheit, wie die Förderungen für die freien Träger im nächsten Jahr aussehen werden, da Ende des Jahres noch ein städtischer Nachtragshaushalt für das Jahr 2021 zur Verabschiedung kommen soll und die neuen Haushaltsbeschlüsse unter Haushaltsvorbehalt gestellt wurden.

Es ist zu hoffen, dass angesichts der zurückliegenden Erfahrungen aus der Pandemie und der stützenden Wirkung der sozialen Infrastruktur ein Eingriff in dieselbe durch Sparbeschlüsse abgewendet werden kann. Alles andere wäre fatal, da gerade in Zeiten der Pandemie die soziale Infrastruktur sichergestellt werden muss.

Danke

Wichtig ist es mir, allen Dank zu sagen, die uns immer wieder Hilfe, Wohlwollen, Vertrauen und Unterstützung schenken. Ich danke den Behörden, den Verbänden, den kirchlichen Institutionen, den vielfältigen Kooperationspartner*innen, Arbeitsgemeinschaften, Fachausschüssen sowie den Ehren- und Hauptamtlichen. Besonders danke ich auch den Aktiven im Förderverein „Zukunft für Kinder“ und in der Stiftung *Frauen*LEBEN. Dieses Netzwerk von Menschen, die guten Willens sind, möchten wir auch in Zukunft gerne weiterspinnen und ausbauen, zum Wohle unserer Hilfesuchenden und ganz nach dem SkF-Motto: Da sein – leben helfen. Ihnen allen ein großes **„DANKE“!** ■

Geistliche Begleitung

„Ungefiltert in die Seele“

Gabriele Gostner-Priebe

Feierabend. Auf dem Heimweg von einem Termin erledige ich noch ein paar Einkäufe. Dann setzte ich mich in ein Straßencafé und genieße die Sonne. Auf der Untertasse stehen vier Worte, die so anregend sind wie der Espresso selbst. „ungefiltert in die Seele“ – ja das ist es, was auch über meinem heutigen Arbeitstag stehen könnte. Da ist vieles „ungefiltert“ in meine Seele geflossen. Manches davon würde ich gerne heute zurücklassen. Anderes ist es wert, noch einmal wertfrei betrachtet zu werden. Was ist auch morgen noch wichtig? Habe ich etwas übersehen, überhört?

Nur ein kleiner Espresso – und doch eine schöne Entdeckung. Diese eine Minute, in der ich im Kontakt mit dem bin, was mich trägt – sie gibt mir Halt und bestärkt mich in meiner Haltung – sie bestimmt mein Verhalten. Oft werde ich gefragt: Wie viel Zeit muss ich haben, um auch im Beruf ein spiritueller Mensch zu sein? Eine einfache Regel sagt: Eine Minute am Tag – eine Stunde in der Woche – ein Tag im Monat – eine Woche im Jahr. Beispiele aus dem letzten Jahr zeigen, dass diese Regel auch im SkF gelebt wird:

Eine Minute am Tag: Eine Frau, die betreut wurde, ist verstorben. Die Mitarbeitenden stellen eine Rose im Gemeinschaftsbereich auf. Die Betreuung ist beendet, der Mensch ist nicht vergessen.

Eine Stunde in der Woche: Viele unserer Sitzungen und Besprechungen beginnen mit einem „Impuls“, den ich oder Mitarbeitende vorbereiten. Das sind dann 5-10 Minuten – also noch keine Stunde. Doch gibt ein Impuls ja im lateinischen Wortsinne einen Anstoß. Der Impuls wird nicht besprochen oder gar „zerredet“. Und doch trägt er dazu bei, eine gute und zielführende Atmosphäre herzustellen.

Ein Tag im Monat: Der Werkstatt-Tag „Religionen in Stuttgart“ hat uns im Jahr 2019 in ein Buddhistisches Zentrum geführt. Dort bekamen wir einen Einblick in die Meditationsweise des Buddhismus. Nachmittags tauchten wir im Lindenmuseum in die Geschichte des Buddhismus ein. In den Vorjahren standen ein Tag bei der Israelitischen Religionsgemeinschaft und ein Tag mit der Russisch-orthodoxen Kirche in Stuttgart auf dem Programm.

Eine Woche im Jahr: in Gschnon/Südtirol konnten Mitarbeitende des SkF nun schon zum dritten Mal im Sommerkloster der Kapuziner auf 1.000 m Höhe zu Gast sein. Eine Woche in einer einfachen Klosterzelle und wunderbarer Umgebung nur da-sein dürfen, still-sein dürfen, sich gegenseitig so-sein-lassen, sich öffnen für Achtsamkeit und Gottes Geist. ■

Stiftung *Frauen*LEBEN

Die Stiftung *Frauen*LEBEN fördert die Arbeit des SkF für Frauen, Kinder und Familien. Viele Projekte können dadurch unterstützt und neue Entwicklungen angestoßen werden.

Ein Beispiel ist der Organisations- und Konzeptentwicklungsprozess der Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen zur Weiterentwicklung der stationären Angebote, der 2019 mit Mitteln der Stiftung *Frauen*LEBEN fortgesetzt wurde.

Benefiz-Weinprobe

Im April 2019 lud die Stiftung *Frauen*LEBEN zur Benefiz-Weinprobe in die Kelter der Weingärtnergenossenschaft Rohracker. Über 50 Interessierte kamen, um mehr über die Stiftung zu erfahren, sich auszutauschen und die Weine zu genießen.

Die Weinprobe wurde von der Weingärtnergenossenschaft Rohracker exklusiv für die Stiftung *Frauen*LEBEN durchgeführt und von der GWG-Gruppe unterstützt. Therese Wieland, Stiftungsratsvorsitzende, stellte die Arbeit der Stiftung vor. Für das Catering sorgte Gabriele Gostner-Priebe, die geistliche Begleiterin des SkF, mit ihrem Catering-Team „Die gute TArTe“.

Wie Sie helfen können

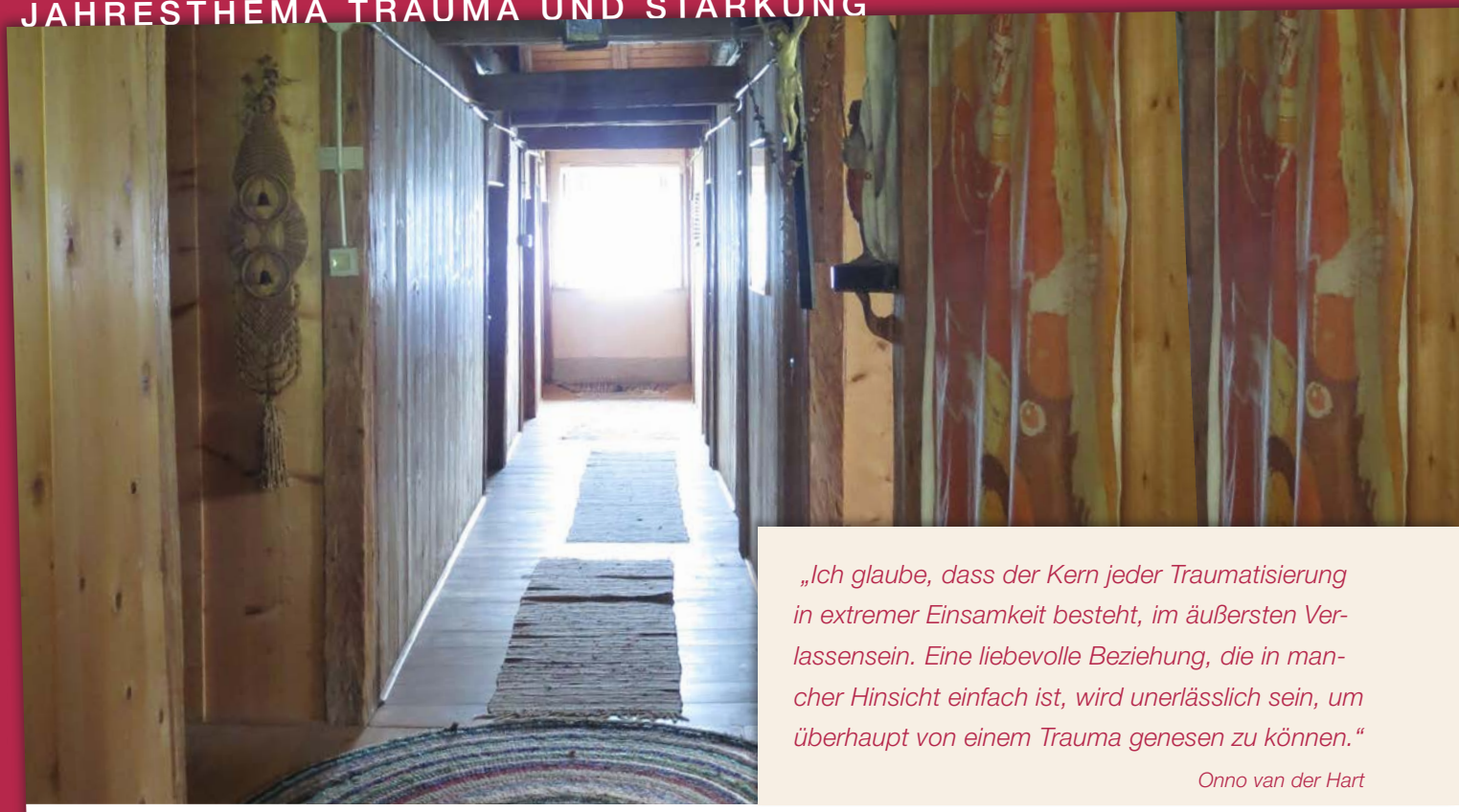
Unterstützung für die Arbeit der Stiftung *Frauen*LEBEN ist jederzeit willkommen. **Zustiftungen** tragen zum Wachstum des Kapitalstocks bei und helfen langfristig. Als Zustifter*in gehören Sie zum Kreis der Stifter*innen. **Testamente und Vermächtnisse** bieten die Möglichkeit, die Stiftung *Frauen*LEBEN mit einer Spende oder einer Zustiftung zu bedenken und Ihr Engagement so wirksam werden zu lassen.
Weitere Informationen senden wir Ihnen auf Wunsch gerne zu. Bitte wenden Sie sich dazu an stiftung@skf-drs.de oder per Post an Stiftung *Frauen*LEBEN, Stöckachstraße 55, 70190 Stuttgart.

Stiftungskonto

Stiftung *Frauen*LEBEN
Pax-Bank eG · BIC: GENODED1PAX
IBAN: DE43 3706 0193 2006 4870 28

Stiftungsrat

- Therese Wieland, Ordinariatsrätin i.R. (Vorsitzende)
- Hilde Weber, Handelsschulrätin i.R. (stellvertr. Vorsitzende)
- Ilse Barwig, Bankkauffrau
- Markus Heilig, Betriebswirt
- Huberta von Böselager, Agnes-Neuhaus-Stiftung



„Ich glaube, dass der Kern jeder Traumatisierung in extremer Einsamkeit besteht, im äußersten Verlassensein. Eine liebevolle Beziehung, die in mancher Hinsicht einfach ist, wird unerlässlich sein, um überhaupt von einem Trauma genesen zu können."

Onno van der Hart

Foto: Auszeit für SkF-Mitarbeitende in Gschnon/Südtirol

Trauma als Prozess Einblicke in die Arbeit des SkF

Katja Walterscheid, Dipl.-Psychologin

Mit dem Schwerpunkt „Trauma" ermöglicht der Jahresbericht 2019 einen Blick auf ein Thema, das in den unterschiedlichen Diensten des SkF eine große Rolle spielt. Ratsuchende und Menschen, die vom SkF betreut werden, haben oftmals in ihrem Leben so existenziell schwere Erfahrungen machen müssen, dass sie dadurch traumatisiert sind. In Interviews mit Mitarbeiter*innen des Paulusstifts, der Offenen Dienste und der Kinder- und Jugendhilfe wird deutlich, wie sie Kindern, Jugendlichen und Frauen bei der Bewältigung der Traumata unterstützen. Dieser Artikel bietet eine Einführung in das Thema „Trauma".

Was ist eigentlich ein Trauma?

Viele Menschen, die beim SkF Rat und Hilfe suchen, haben schwierige Lebenssituationen zu meistern. Teilweise bringen sie schlimme Erfahrungen aus der Vergangenheit mit, haben heute mit Ängsten, Sorgen und Schwierigkeiten zu kämpfen. Doch sind all diese Menschen traumatisiert? Wann können wir von einem Trauma sprechen, und was ist der Unterschied zu anderen schlimmen Lebensereignissen?

Von Menschen verursacht

Ein Trauma unterscheidet sich von anderen sehr schweren Lebensereignissen dadurch, dass wir in der Zeit, in der es geschieht, keine Bewältigungsmöglichkeiten haben. Es ist eine emotionale Wunde, die als Folge existenzieller Belastungserfahrungen entstehen kann. Unser Körper stellt uns in einer bedrohlichen Situation alles bereit, um den Kampf aufzunehmen oder zu fliehen. Wenn keine Flucht

und kein Kampf möglich sind und uns auch niemand zu Hilfe kommt, wird diese Situation als traumatisch erlebt.

Das extrem bedrohliche Erlebnis kann einmalig vorkommen, wie ein Unfall oder eine Naturkatastrophe, kann aber auch anhaltend und sich wiederholend sein, wie anhaltende häusliche Gewalt, wiederholter sexueller oder körperlicher Missbrauch in der Kindheit, emotionale Misshandlung, Vernachlässigung oder Isolation. Auch dauerhafte Diskriminierung, Erleben von Rechtlosigkeit, extremer Armut oder Rassismus, strukturelle Gewalt, Kriegserlebnisse, Vertreibung, Flucht und Folter sind traumatisierend.

Am schlimmsten wirken solche extremen Erlebnisse, wenn sie von Menschen verursacht werden, vor allem, wenn es Menschen sind, denen wir vertraut haben. Traumata, die durch Menschen ausgelöst wurden, sind meist tiefgreifender als Traumata durch Naturkatastrophen. Und: je früher das Trauma im Leben eines Menschen passiert, desto mehr Einfluss hat es auf die Entwicklung der Persönlichkeit.

	Typ-1 (kurzfristig)	Typ-2 (langfristig)
Unfallartig, „Akzidentiell“	• schwerer Verkehrsunfall • kurzdauernde Katastrophen (z. B. Wirbelsturm, Brand)	• technische Katastrophen (z. B. Giftgasunfall) • langandauernde Naturkatastrophen (Erdbeben, Überschwemmung)
„man-made desaster“ – von Menschen verursacht	• sexuelle Übergriffe (z. B. Vergewaltigung) • kriminelle bzw. körperliche Gewalt • ziviles Gewalterleben (z. B. Banküberfall)	• langandauernde sexuelle Gewalt • Kriegserleben • Geiselhaft • Folter, politische Inhaftierung (z. B. KZ-Haft)

Andreas Maercker: Trauma und Traumafolgestörungen (C.H.Beck Wissen 2017)

Trauma als Prozess

Man kann ein Trauma selten als Einzelereignis sehen. Trauma ist ein Prozess. Wie sich der traumatische Prozess entwickelt, hängt wesentlich von den Ereignissen danach ab. Wenn beispielsweise eine Frau von einem Mann vergewaltigt wurde, kommt es sehr stark darauf an, was anschließend passiert: Bekommt sie rasch Hilfe, medizinische, emotionale? Wird ihr geglaubt? Wird der Täter verfolgt, wird die Tat als Verbrechen bezeichnet? Ist die Frau aufgehoben in einem liebevollen, stützenden Umfeld? Oder wird der Frau die Schuld zugeschoben, der Täter entschuldigt, die Tat vertuscht?

Definition von Trauma

Definitionen von „Trauma“ gibt es etliche. Die Erklärung der Traumatherapeutin Michaela Huber fasst für Nicht-Fachleute zusammen: „Ein Trauma ist überwältigend, lebensgefährlich, über alle Maßen erschreckend. Etwas, das man eigentlich nicht verkraften kann. Ein Ereignis außerhalb dessen, was der Mensch sonst kennt. Verbunden mit der Überzeugung, dass man es nie verwindet. So schlimm, dass man nachher denkt, das könne nicht passiert sein, mit enormen seelischen und/oder körperlichen Schmerzen verbunden. Etwas, das von unserem Gehirn aufgesplittert oder ganz verdrängt wird.“

Wenn wir Trauma als Prozess ansehen, bedeutet dies auch eine Chance: Als Mitarbeitende im Hilfesystem können wir solidarisch an der Seite von Menschen sein, die existenzielle Ereignisse zu bewältigen haben, für Sicherheit, Stabilisierung, ein stützendes Umfeld sorgen. Damit helfen wir im Prozess der Traumaverarbeitung.

Wie äußert sich ein Trauma?

Vier Symptome sind besonders typisch dafür, dass kein heilsamer Verarbeitungsprozess abläuft:

I. Wiedererleben der traumatischen Situation
II. Vermeidung und Abstumpfung
III. Übererregung
IV. Veränderung von Selbstbild und Weltsicht

Alle Verhaltensweisen und Symptome können bei jeder Person sehr unterschiedlich auftreten, auch im Wechsel – so kann ein Kind, das von seinen Eltern misshandelt wurde, einmal wie abgestumpft, dann wieder leicht reizbar und unkonzentriert sein, eine Frau in Wohnungsnot einmal voller Ängste und Misstrauen, dann wieder unvorsichtig in Beziehungen oder leicht zu beeinflussen. Auch körperliche Symptome können auftreten, wie unklare Schmerzen,

gynäkologische Beschwerden, Atemnot, Zittern oder Schwindel. Manchmal sehen wir auch keine besonderen Symptome, die auf ein Trauma hinweisen, vor allem, wenn ein Mensch gelernt hat, schwierige Situationen zu vermeiden.

Wiedererleben der traumatische Situation: Durch bestimmte Auslöser, auch „Trigger“ genannt, ist die Person emotional in die traumatische Situation zurückversetzt. Ein Trigger kann z. B. für eine Frau, die sexuelle Gewalt erlebt hat, eine Berührung bei der medizinischen Untersuchung sein. Aber auch Reize wie Geräusche, Gerüche oder Gefühle können eine solche Rückblende in die Vergangenheit, einen „Flashback“, auslösen.

Vermeidung und Abstumpfung: Menschen ziehen sich zurück, isolieren sich, erstarren. Manche haben Suizidgedanken, entwickeln eine Depression. Manchmal kann auch körperlich nicht mehr gefühlt werden, kein Schmerz, keine Kälte, nur noch sehr starke Reize.

Übererregung: Der Mensch kommt nicht mehr wirklich zur Ruhe, ist ständig wie auf der Hut, ob etwas passiert. Schlaflosigkeit, Alpträume, Konzentrationsstörungen, Gedankenrasen, Schreckhaftigkeit, Ängste, Getriebensein, plötzliche heftige Stimmungsschwankungen kommen vor. Auch Selbstüberforderung, Selbstschädigung und Selbstverletzung sind möglich.

Veränderung von Selbstbild und Weltbild: Oft wird dies von Menschen, die traumatisiert sind, als schlimmste Veränderung erlebt. Manche sagen: „Ich bin nicht mehr ich selbst.“ Sie fühlen sich schwach oder wertlos, empfinden Scham oder Schuld im Zusammenhang mit dem traumatischen Ereignis. Beziehungen zu anderen werden schwierig, das Gefühl für Nähe ist schmerzhaft und nicht mehr wohltuend. Bindungen werden vermieden.

Kann man ein Trauma überwinden?

Mit der Zeit und guten Bedingungen für die Verarbeitung eines traumatischen Ereignisses kann ein Mensch wieder Freude am Leben empfinden, Beziehungen eingehen, arbeiten. Heilung heißt hier eigentlich: gut mit dem Trauma leben und zurechtkommen können.

Erschweren können die Verarbeitung beispielsweise Stigmatisierung durch die Gesellschaft, Schuldzuweisung oder Abwertung. Wenn eine wohnungslose Frau oder ein schwangeres junges Mädchen keine Unterstützung hat, in Armut lebt und sozial abgewertet wird, ist die Verarbeitung von Traumata schwerer.

Es gibt aber auch Faktoren, die die Verarbeitung eines Traumas erleichtern: Im sozialen Umfeld sind es die Unterstützung durch Familie / Partnerschaft, andere nahestehende Personen oder Fachkräfte, die solidarisch und respektvoll sind. Auch juristische und politische Unterstützung ist wichtig, um Gerechtigkeit zu schaffen und spürbar zu machen, dass das Unrecht wahr- und ernstgenommen wird. Individuell hilfreiche Faktoren sind beispielsweise Bildung oder der allgemeine Gesundheitszustand sowie Kommunikations- und Beziehungsfähigkeit, die vor dem traumatischen Ereignis schon vorhanden waren. Auch der Zugang zu Ressourcen wie Sport, kreativen und künstlerischen Tätigkeiten oder Musik helfen dabei, wieder Zugang zur eigenen Stärke zu finden.

Foto: Auszeit in Gschnon/Südtiro

Arbeit mit traumatisierten Menschen

Beim SkF arbeiten Berater*innen und Betreuer*innen in ganz unterschiedlichen Feldern mit traumatisierten Menschen. Es sind die Frauen in der Wohnungsnotfallhilfe, die jungen alleinstehenden Schwangeren und Mütter, Kinder, die in der Kinder- und Jugendhilfe in Obhut genommen werden, es sind Schwangere, deren Kind stirbt, Familien, die in Armut und Not leben. Der SkF bietet dabei vor allem Beratung, Betreuung und Begleitung.

Die meisten Menschen, die Traumatisierungen erfahren mussten, erhalten keine Psychotherapie und benötigen sie auch nicht unbedingt. Es gibt vielfältige Hilfen, die Menschen ermöglichen, ihre traumatischen Lebensereignisse zu bewältigen. Menschen brauchen einen sicheren Ort, ein zuverlässiges und transparentes Hilfsangebot und jemanden, die oder der ihnen solidarisch zur Seite steht. Dann können viele sich langsam stabilisieren und wieder Schritte in ein selbstbestimmtes Leben gehen.

Mitarbeitende in Angeboten für traumatisierte Menschen haben die Erfahrung, dass manchmal nur kleine Schritte möglich sind. Dr. Polina Hilsenbeck, Traumaexpertin aus München, formulierte es beim SkF-Fachtag der Wohnungsnotfallhilfe im Oktober so: *„Zeit lassen, viel Zeit geben, frühe Bindungsstörungen brauchen Jahre um zu heilen!“*

Viel muss gemeinsam ausgehalten werden, bis positive Erfahrungen sich über die extremen, existenziell bedrohlichen Erfahrungen legen können. Respekt und Schutz gelten in der Arbeit auch für die Mitarbeitenden, die als Personen stark gefordert sind und dabei aber auch Grenzen respektieren müssen – die der Klientin und auch ihre eigenen.

Zitate aus: Onno van der Hart in: Michaela Huber: „Die Phobie vor dem Trauma überwinden“ (2003); Michaela Huber, Trauma und die Folgen (Junfermann 2003)

Einblicke in die Arbeit des SkF

Mit diesem Jahresbericht laden wir Sie ein, Angebote des SkF zur Stärkung und Unterstützung und zur Überwindung traumatisierender Erfahrungen kennenzulernen.

Auf Seite 16 finden Sie dazu ein Interview mit *Stefanie Rieck*. Sie leitet ein Kreativ-Atelier für junge Mütter, die mit ihren Kindern in der Wohngruppe der Mutter-Kind-Einrichtung Paulusstift betreut werden.

Christa Reuschle-Grundmann, Abteilungsleiterin Offene Dienste, schildert auf Seite 22 Ihre Beweggründe, einen Kongress zum Thema „Traumata bei Frauen in der Wohnungsnotfallhilfe“ zu organisieren. Im Anschluss berichtet *Ingrid Stoll*, Bereichsleiterin Wohnungsnotfallhilfe, von der praktischen Arbeit im Tagestreff „Femmetastisch“ für Frauen in besonders schwierigen Lebenssituationen.

Das MediA-Projekt, das wohnungslosen Frauen den Zugang zu Ärzt*innen und gesundheitsfördernden Angeboten ermöglicht, stellt *Angelika Hambsch* auf Seite 26 vor.

Ergänzend zur Schwangerschaftsberatung bietet der SkF in Stuttgart ein spezielles Beratungsangebot für Schwangere, die z. B. aufgrund traumatischer Vorerfahrungen nur schwer eine Beziehung zu ihrem ungeborenen Kind aufbauen können. *Regine Ulrich*, Sozialpädagogin und Bindungsanalytikerin, stellt das Projekt interkulturelle und inklusive Frühe Hilfen für Schwangere auf Seite 29 vor.

Siegfried Stark, Leiter der Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen, berichtet auf Seite 34 von den Feierlichkeiten zur Einweihung der neuen Gebäude der Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen. Die Planungen, in die auch Kinder und Jugendliche einbezogen waren, haben sich daran orientiert, Räume zu schaffen, die Geborgenheit vermitteln und Wachstum ermöglichen. Dass dies gelungen ist, machen die vielen positiven Rückmeldungen von Kindern, Jugendlichen und Mitarbeitenden deutlich.

Sabine Schöning-Müller, Bereichsleiterin Wohngruppen in der Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen, stellt im Anschluss auf Seite 37 das neue Konzept für eine Wohngruppe für stark traumatisierte Kinder und Jugendliche vor, die in den neuen Gebäuden geplant ist.

Wir wünschen Ihnen eine spannende Lektüre. Wenn Sie Rückfragen zu unseren Angeboten haben oder mehr wissen wollen, kommen Sie gerne auf uns zu.

Mutter-Kind-Einrichtung Paulusstift

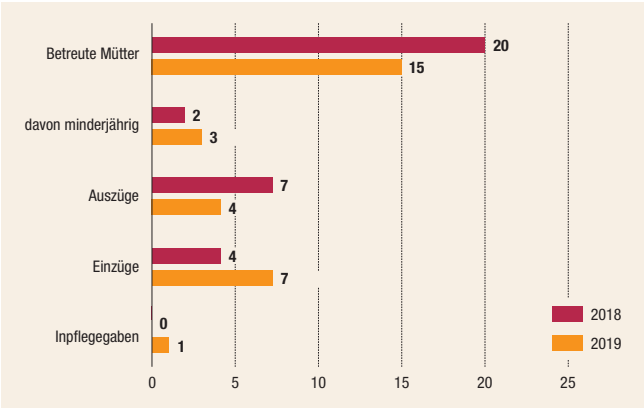
Heidi Nagler,
Einrichtungsleiterin
Paulusstift

Das Paulusstift wurde als erste Einrichtung des SkF Stuttgart 1910 gegründet. Das ursprüngliche Gebäude in der Werastraße war nach einem Luftangriff im Februar 1945 völlig zerstört. Die jungen Mütter mit ihren Kindern und den Betreuerinnen fanden ein Übergangsquartier in den Räumen einer Jugendherberge an der Hauffstraße. 1956 wurde das neue Gebäude des Paulusstifts in der Ottostraße eingeweiht. Dort finden bis heute Schwangere und junge Mütter Aufnahme, die Wohnraum, Betreuung und Unterstützung benötigen. Außerdem bietet das Paulusstift ein Kinder- und Familienzentrum mit Kindertagesstätte, das allen Familien im Stadtteil offen steht. Die Angebote werden ständig weiterentwickelt, um den jeweils aktuellen Nöten und Bedürfnissen von Frauen, Kindern und Familien zu begegnen.

Auch 2019 unterstützte das Paulusstift viele junge Mütter, Kinder und Familien.

In der Wohngruppe

- bot die Mutter-Kind-Einrichtung Wohnraum und sozialpädagogische Begleitung für zwölf Schwangere sowie minderjährige und junge Mütter mit ihren Kindern. Die jungen Frauen werden hier beim Aufbau einer stabilen Mutter-Kind-Beziehung, der Versorgung ihrer Kinder und auch bei der Bewältigung persönlicher und sozialer Schwierigkeiten unterstützt. Ziel ist es, die jungen Frauen zu stärken, damit sie eine Zukunftsperspektive für sich und ihre Kinder entwickeln können.



Im Appartementhaus

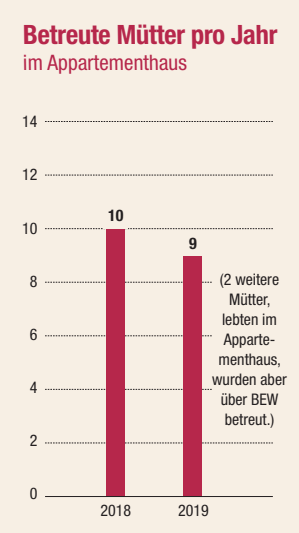
- stand Wohnraum für zehn volljährige Schwangere und alleinerziehende Mütter mit ihren Kindern zur Verfügung. Die jungen Frauen müssen hier die Grundversorgung für sich und ihr Kind selbst übernehmen können. Unterstützung bekommen sie durch Einzelberatung und Gruppenangebote.

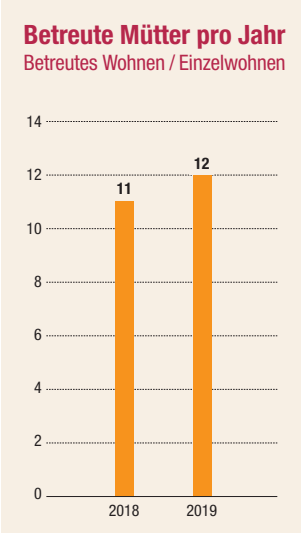
Für das Betreute Wohnen / Betreute Einzelwohnen

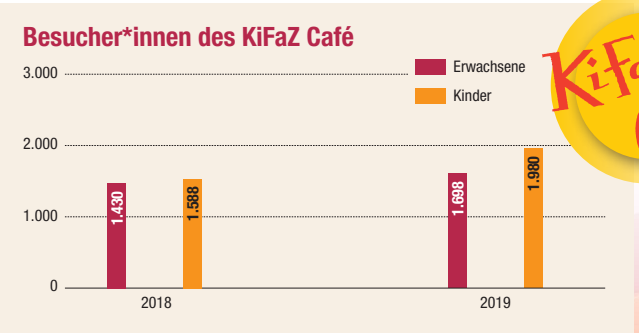
- wurden vom SkF zehn Wohnungen zur Verfügung gestellt. Volljährige Schwangere und Alleinerziehende leben hier außerhalb der Einrichtung, können jedoch Beratungs- und Gruppenangebote nutzen und in Krisensituationen mit ihrem Kind oder ihren Kindern jederzeit ins Paulusstift kommen.

Im Kinder- und Familienzentrum des Paulusstifts

- bot die Kindertagesstätte Plätze für 93 Kinder von 0 bis 6 Jahren und
- einen Cafébereich mit vielfältigen Angeboten für Eltern und Kinder.







Interview mit Stefanie Rieck

Kreativ-Atelier Paulusstift

Stefanie Rieck

Die Mutter-Kind-Wohngruppe ist ein Wohnangebot mit intensiver sozialpädagogischer Begleitung. Schwangere Frauen und junge Mütter ab 14 Jahren leben dort mit ihren Kindern in kleinen Wohneinheiten. Sie bekommen Unterstützung beim Aufbau einer stabilen Mutter-Kind-Beziehung und bei der Pflege und Versorgung des Kindes. Die Bewältigung ihrer persönlichen und sozialen Schwierigkeiten ist ebenfalls ein zentraler Aspekt der Betreuung. Die jungen Frauen werden darin unterstützt, ihre eigenen Stärken und Interessen kennen und nutzen zu lernen und eine Zukunftsperspektive für sich und ihre Kinder aufzubauen. Hierbei soll das Angebot des Kreativbereiches unterstützen, das zweimal wöchentlich für jeweils 2,5 Stunden stattfindet. Stefanie Rieck, die jahrelang in der Bezugsbetreuung tätig war, leitet dieses Angebot.

Was können die Mädchen und Frauen im Kreativatelier machen?

Ein großer Tisch steht in der Mitte – und dann gibt es ganz viel Material: Leinwände, Papiere, alle Arten von Farben, Deko, Knöpfe, Moosgummi, Holz, Schmuck, Glitzersteinchen… 20 Fächer voller Sachen. Die Mädchen und Frauen dürfen sich das Material selber holen. Es gibt immer ein Monatsthema: zum Beispiel Mobiles, Buchstaben aus Beton gießen, Batiken, T-Shirts bemalen, Geschirr bemalen, Glas, Kindergeschirr Spiegel… Ein Thema wird in etwa

acht Terminen bearbeitet. Wer mit dem Thema nichts anfangen kann, darf auch was anderes machen.

Die Monatsangebote sollen den Frauen Anregungen zum Ausprobieren geben. Anfangs sind schnelle Erfolge wichtig, da die Frustrationstoleranz bei den meisten Frauen doch recht niedrig ist. Aber läuft es erst einmal, sind die Frauen nicht zu bremsen und können über sich selbst hinauswachsen. Ihr Selbstbewusstsein wird gestärkt und ihr Durchhaltevermögen verbessert sich.

Wie werden die jungen Frauen durch das Kreativatelier unterstützt?

Hauptsächlich kommen die Frauen durch kreatives Schaffen ins Reden. Die Frauen besprechen je nach Gruppenkonstellation und Gruppengröße die unterschiedlichsten Themen in unterschiedlicher Tiefe. Viele erzählen über Alltagsgeschehnisse und/oder reden sich Sorgen von der Seele, suchen dabei das Gespräch mit der Gruppe und mit mir. Ein Dauerbrenner ist die Kindererziehung, es gibt Verständnisfragen zu verschiedenen Erziehungsthemen. Doch auch Probleme in der Beziehung zum Partner, der oft nicht der Kindsvater ist, nehmen viel Raum ein.

Konflikte mit der Herkunftsfamilie, moralische Fragen, Suchtproblematiken, religiöse Fragen, nicht funktionierende Freundschaften…, für all das habe ich offene Ohren und viel Zeit. Manchmal muss ich eine Mutter direkt zur Bezugsbetreuerin weiterleiten, wenn die Frau ein wichtiges Thema/ein Geheimnis im Kreativbereich offenbart hat. Eine gute Kommunikation zwischen den beiden Bereichen ist unabdingbar, so dass beide Seiten richtig reagieren können.

Was für eine Atmosphäre herrscht im Kreativatelier?

Das Atelier ist ein wunderbares Angebot für die Frauen. Sie können mit allem kommen, sie können einfach da sein. Die Atmosphäre ist sehr vertraut, sehr familiär. Nach einem Kreativangebot gehen die Frauen in der Regel deutlich gelöster und entspannter wieder in ihren Alltag zurück. Und die Freude auf das nächste Angebot in ihrer „Oase“ ist groß. ■

Verabschiedung

Ein „Urgestein“, Megi Vejseli, nahm am 24. September 2019 Abschied aus dem Dienst im Paulusstift. Über 29 Jahre war die quirrlige und resolute Kollegin im Verwaltungsdienst des Paulusstiftes zentrale Anlaufstelle für alle – Besucher*innen, Handwerker, Mütter wie Kinder und Mitarbeitende. Lange Zeit leitete sie den Vorsitz in der Mitarbeitervertretung und war allseits geschätzt und beliebt. Ihr gebührt unser Dank und unsere Anerkennung für ihren langjährigen Einsatz und ihre Treue.

v. l. Heidi Nagler (Einrichungsleiterin), Megi Vejseli, Ute Weisser (stellv. Einrichtungsleiterin)

Offene Dienste

Der Bereich Offene Dienste des SkF bietet vielfältige Angebote für Schwangere, junge Mütter und Familien, für Frauen in Wohnungsnot und für Menschen, die aufgrund von Alter oder Behinderung auf gesetzliche Betreuung angewiesen sind.

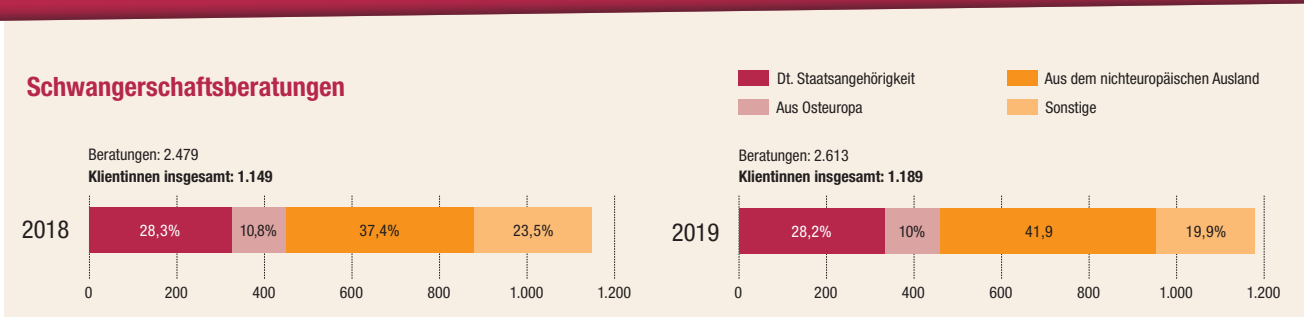
Christa Reuschle-Grundmann,
Abteilungsleiterin
Offene Dienste

Schwangerschaftsberatung

Schwangerschaftsberatung bieten wir in Stuttgart, Esslingen, Ludwigsburg und Waiblingen mit Außensprechstunden in Nürtingen und Bietigheim-Bissingen an. Die Beratung des SkF wird gefördert vom Ministerium für Soziales und Integration des Landes Baden-Württemberg. Zudem förderten die Landeshauptstadt Stuttgart eine halbe Personalstelle, der Rems-Murr-Kreis die Stelle in Waiblingen und die Stadt Nürtingen die dortige Außensprechstunde.

Häufige Themen in den Beratungsgesprächen sind immer noch finanzielle Probleme und Existenznot, aber auch die Probleme mit der Wohnungssituation bis hin zu Wohnungsnot. Der anhaltende Hebammenmangel sorgt für eine unzureichende Versorgung während der Schwangerschaft und nach der Geburt. Die Beraterinnen unterstützen die ratsuchenden Frauen und suchen Entlastungsmöglichkeiten. Englischsprachige Beratungen und der vermehrte Einsatz von Dolmetscherinnen macht auch Klientinnen mit einer Sprachbarriere das Beratungsangebot umfassend zugänglich.

2019 fanden vermehrt Familien mit Fluchthintergrund, die ihr zweites Kind erwarteten, den Weg in die Beratungsstelle. Viele mit einer Bleibeperspektive, die Deutschkurse besuchten, aus der Flüchtlingsunterkunft in eine Wohnung ziehen konnten und Schritte ins Berufsleben machten, sind inzwischen gut angekommen. Besonderen Beratungsbedarf zeigten Frauen in Ausbildung aufgrund der gesetzlichen Änderung, die dieser Zielgruppe nun endlich den Bezug von SGB II Leistungen ermöglicht. Dieser Schritt geht in die richtige Richtung, allerdings sind die bürokratischen Hürden erheblich. Auszubildende müssen in jedem

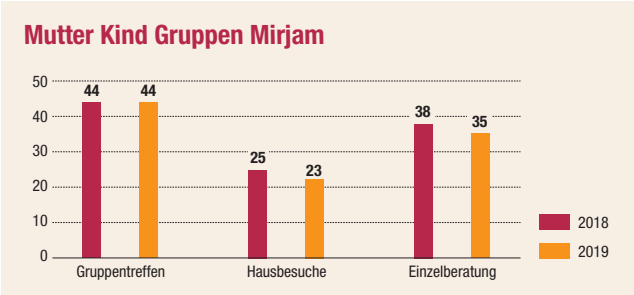


Fall zuvor Anträge auf BAB und Bafög stellen, bevor sie mit den Ablehnungsbescheiden ALG II beantragen können. Die äußerst umfangreichen Antragsstellungen machen zudem die Mitwirkung der Eltern erforderlich und diese gestaltet sich häufig konfliktträchtig. Das Procedere ist zermürbend und überfordert die jungen Frauen in einer Lebensphase, in der sie Sicherheit benötigen. Hier wäre dringend eine Verwaltungsvereinfachung notwendig. ■

Frühe Hilfen / Mutter-Kind-Gruppen Mirjam

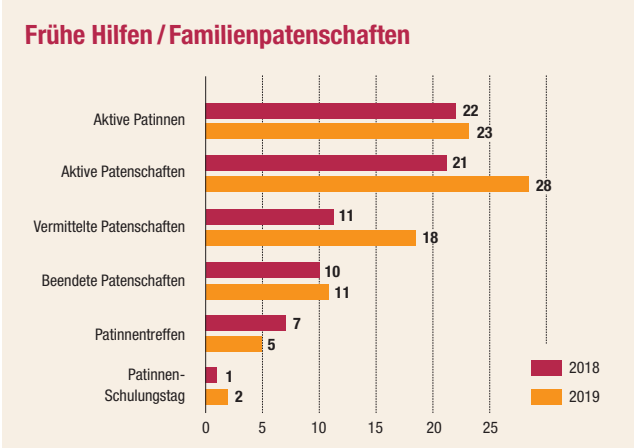
Zwei Mutter-Kind-Gruppen mit jeweils zehn Plätzen ermöglichen Frauen vom Ende der Schwangerschaft zwei Jahre lang Beratung, Austausch und praktische Hilfen. Die Mütter erfahren in den von Sozialpädagoginnen geleiteten Gruppentreffen Beratung, Solidarität und Unterstützung. 2019 fanden zum sechsten Mal zwei neue Gruppen zusammen, die sich jetzt zwei Jahre lang regelmäßig treffen werden.

Im Laufe des Jahres war zu beobachten, dass die anfänglich zurückhaltenden Frauen sich mehr und mehr als Teil der Gruppe wahrnehmen und gut miteinander in Kontakt kamen. Themen rund um die Geburt, die erste Zeit mit dem Säugling, die Rolle und Herausforderung als Mutter und vor allem auch existenzsichernde Fragestellungen standen im Vordergrund. Ein Highlight war der Besuch von Prof. Dr. Monika Sagmeister, 2. Vorstandsvorsitzende des SkF. Die Mirjam-Frauen freuten sich über das Interesse und berichteten gerne von ihren Erfahrungen in der Gruppe und die erlebte Unterstützung. ■



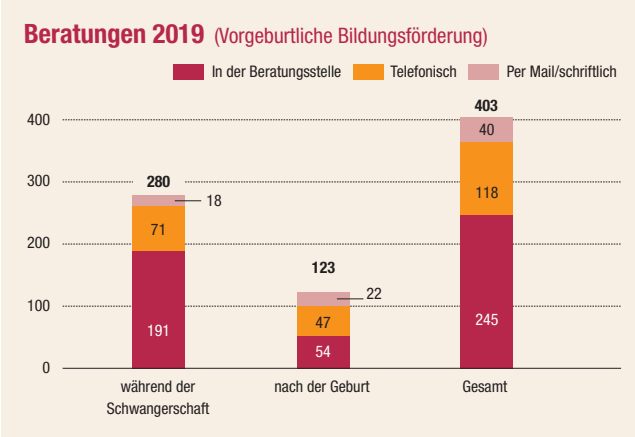
Frühe Hilfen / Familienpatenschaften

Im Projekt Familienpatenschaften werden alleinerziehende Frauen und junge Familien von engagierten Patinnen unterstützt. Die sozialpädagogische Koordinatorin vermittelt die Kontakte, bietet Fortbildungen und Möglichkeiten zum Austausch für die Patinnen und ist Ansprechpartnerin für alle Beteiligten. Interessentinnen erhalten weitere Informationen unter familienpatenschaften@skf-stuttgart.de. ■



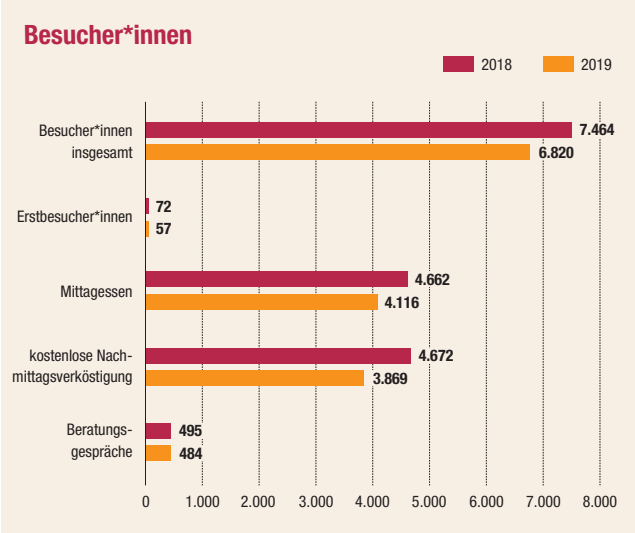
Vorgeburtliche Bindungsförderung

Ein ergänzendes Angebot für schwangere Frauen ist die vorgeburtliche Bindungsförderung. Durch individuelle Begleitung werden Belastungen reduziert und die Bindung zum Kind noch während der Schwangerschaft gestärkt. Seit Januar 2019 liegt das Augenmerk mit dem Projekt „Interkulturelle und inklusive frühe Hilfen“ verstärkt auf der interkulturellen Beratung, der Beratung schwangerer Frauen mit Behinderung und von Frauen, deren ungeborenes Kind ärztlichen Untersuchungen zufolge mit einer Behinderung geboren wird. Ermöglicht wird dieses Angebot durch die Förderung der Veronika-Stiftung und der Stiftung „Mütter in Not“ der Diözese Rottenburg-Stuttgart (siehe Bericht S. 29ff.). ■



Wohnungsnotfallhilfe für Frauen – Tagestreff Femmetastisch

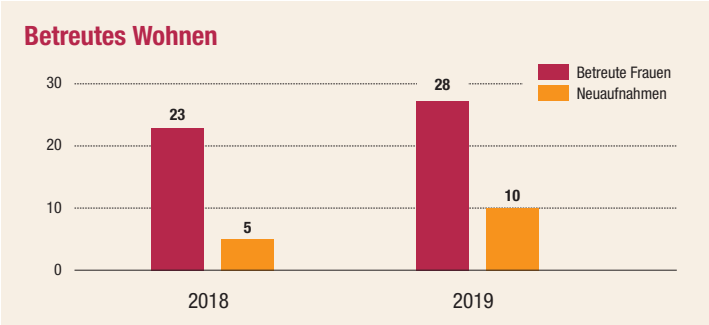
Femmetastisch ist als Tagestreff fester Bestandteil der Wohnungsnotfallhilfe und mit seinem frauenspezifischen Ansatz einzigartig in Stuttgart und Umgebung (Bericht auf S. 23ff.). Das Angebot richtet sich an Frauen in besonders schwierigen Lebenssituationen. Dazu zählen vor allem fehlender oder ungenügender Wohnraum, existentielle Notlagen, Vereinsamung und körperliche und seelische Beeinträchtigungen. Femmetastisch bietet Frauen eine Grundversorgung in einem geschützten Raum, eine Tagesstruktur, in der sie die Dinge des täglichen Lebens erledigen können, einen Kommunikations- und Begegnungsort und nicht zuletzt einen Ort der Beheimatung. 14 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen machten regelmäßige Freizeitangebote, unterstützten die Hauswirtschaft oder organisierten kulturelle Unternehmungen und Ausflüge. Leider mussten die Öffnungszeiten im Herbst 2019 wegen eines Wasserschadens und aufwändigen Renovierungsarbeiten eingeschränkt werden. Die Zahl der Besucherinnen ging dadurch kurzfristig zurück. ■



Wohnungsnotfallhilfe für Frauen – Betreutes Wohnen

Das Angebot im Betreuten und Begleiteten Wohnen nach § 67 SGB XII umfasst 24 Plätze. In acht WG-Zimmern und sechs Appartements, die der SkF bereitstellt, und darüber hinaus im eigenen Wohnraum werden die Frauen bei der Arbeits- und Wohnungssuche, bei der Geldverwaltung und Schuldenregulierung und nicht zuletzt im Umgang mit

Ämtern unterstützt. Außerdem kommen Fragen des alltäglichen Lebens, insbesondere zur gesundheitlichen Stabilisierung, zur Sprache. Ziel ist es, die Frauen zu stärken und sie zu befähigen, ihr Leben wieder selbständig zu gestalten. Durch eine Aufstockung des Teams war 2019 eine Erweiterung der Betreuung im Individualwohnraum um zwei Plätze möglich. ■



Wohnungsnotfallhilfe für Frauen – Projekt MediA

MediA, das dreijährige Kooperationsprojekt von Caritas, eva (Evangelische Gesellschaft) und SkF, hatte zum Ziel, die gesundheitliche Versorgung von Menschen in Wohnungsnot zu verbessern. Ermöglicht wurde MediA dankenswerter Weise von der Vector Stiftung. Der SkF engagiert sich im Projekt für die gesundheitliche Versorgung der Frauen, die den Tagestreff Femmetastisch und andere niederschwelligen Angebote der Wohnungsnotfallhilfe nutzen (siehe Bericht S. 26ff.). ■

FrauenBerufsZentrum (FBZ) – 21 Jahre Berufsförderangebote im SkF

Seit 2018 arbeitet der SkF im Trägerverbund mit BeFF, dem Caritasverband Stuttgart, den Sozialunternehmen Neue Arbeit und ZORA im Projekt „FORUM FRAUEN – *Berufliche Weiterentwicklung und Integration in den Arbeitsmarkt*“. Die Frauen werden von Mitarbeiter*innen des Jobcenters an die gemeinsame Clearingstelle verwiesen. Dort wird geklärt, welches der fünf Maßnahme-Angebote für die Teilnehmerin passend sein könnte. Im FrauenBerufsZentrum des SkF nutzen Frauen mit Kleinkindern die Beratung bei *„Elternzeit - und dann?“*. Arbeitsmarktnahe Frauen werden in *„Startklar - Arbeit sofort!“* mit Einzel- und Gruppen-Coaching bis hin zur Aufnahme einer Erwerbstätigkeit begleitet.

Die *allgemeine berufliche Beratung (BBA)* ist ein bewährtes Element des FBZ für Frauen in besonderen Lebenssituationen, die z. B. alleinerziehend sind, ausländische Wurzeln haben, gesundheitlich belastet sind oder sich in Wohnungsnot befinden. 21 Prozent der Frauen kamen auf persönliche Empfehlung. Das Angebot wird seit 2016 von der Stadt Stuttgart mitfinanziert.

Der Umgang mit dem PC fällt manchen Frauen mangels Anwendungsmöglichkeit, Erfahrung oder Sprachkenntnissen schwer. Für viele Frauen ist das eine Hürde bei der mittlerweile üblichen Online-Bewerbung. Im *Medienprojekt (Interkulturelle Beratung)* unterstützen deshalb eine Honorarkraft und Ehrenamtliche die Klientinnen beim Umgang mit dem PC, bei der Erstellung von Bewerbungsunterlagen und bei der Stellenrecherche. Darüber hinaus werden in Workshops EDV-Grundkenntnisse vermittelt.

Das FBZ-Team ist in der Stuttgarter Hilfelandschaft sehr gut vernetzt, sowohl trägerintern als auch im frauenspezifischen, im psychosozialen und im Arbeitshilfe-Feld. Über Arbeitskreise und öffentliche Auftritte bestehen tragfähige Arbeitsbeziehungen mit vielfältigen Kooperationspartner*innen. ■

Betreuungsverein

Im Betreuungsverein führen zwischenzeitlich vier Mitarbeiter*innen hauptamtliche Betreuungen. Eine Stellenbesetzung im Oktober komplettierte das Team, das nun zuversichtlich in die Zukunft blickt. Im Sommer 2019 wurde zudem endlich die langerkämpfte Erhöhung der Vergütung seitens der Politik ratifiziert. Für die Beratungen von Angehörigen und Betroffenen sowie für die Begleitung ehrenamtlicher Betreuer*innen stehen nun mehr Fachkräfte zur Verfügung. Angeboten werden außerdem Beratungen und Informationsveranstaltungen zu Vollmachten, Betreuungsverfügungen und zur „Christlichen Patientenvorsorge“. ■

Hauptamtlich betreute Personen	2018	2019
Betreuungen insgesamt	66	73
davon begonnene Betreuungen	5	16
Anteil der betreuten Frauen	58 %	55%
mittellose Betreute	51	65
verstorbene Betreute	8	7
Ehrenamtlich betreute Personen	**2018**	**2019**
Betreuungen insgesamt	110	110
ehrenamtliche Betreuer*innen insgesamt	96	97

Fachtag

Traumata bei Frauen in der Wohnungsnotfallhilfe

Im Oktober 2019 hat der SkF in Kooperation mit der Stadt Stuttgart einen Fachtag zum Thema „Traumata bei Frauen in der Wohnungsnotfallhilfe“ initiiert. Christa Reuschle-Grundmann, Abteilungsleiterin der Offenen Dienste, berichtet im Interview über die Planungen und die gewonnenen Impulse.

Was hat Sie dazu bewogen, einen solchen Fachtag auszurichten?

Das Thema Frauen mit Traumatisierungen zieht sich im Grunde durch alle Fachbereiche. Bei den Frauen in der Wohnungsnotfallhilfe können wir davon ausgehen, dass weit über 70 Prozent der Frauen durch teilweise sehr frühe sexualisierte Gewalterfahrungen in diese prekäre Lebenssituation gekommen sind. Wir wollten den Kolleginnen und Kollegen durch diesen Fachtag die Möglichkeit geben, sich mit dem Thema intensiv auseinanderzusetzen. Es ist eine alte Weisheit: Je offener wir Fachfrauen für ein Thema werden, desto mehr können sich die betroffenen Frauen offenbaren. Zudem war es uns besonders wichtig, den Fachtag für eine gute Vernetzung zu nutzen.

Das Thema Wohnungslosigkeit bei Frauen ist noch immer nicht in allen Köpfen präsent. Das Hilfesetting ist häufig – auch für die männlichen Betroffenen – beschränkt auf die Existenzsicherung und bleibt damit oft an der Oberfläche. Es genügt eben nicht nur, sich um die Grundversorgung zu kümmern. In der Wohnungsnotfallhilfe treffen wir auf traumatisierte Menschen, Frauen und Männer, und es geht um einen professionellen und klientenzentrierten Umgang mit deren Hilfebedarfen.

Wie haben Sie den Fachtag erlebt, welche Rückmeldungen haben Sie bekommen? Was war neu für Sie?

*Eingeladen waren landesweit sowohl die Kolleg*innen der Wohnungsnotfallhilfe als auch Kolleg*innen aus der Sozialpsychiatrie, aber auch Fachleute aus den Ämtern. Der*

Fachtag fand mit 140 Teilnehmenden große Resonanz. Wir hatten ein hochkarätiges Programm auf die Beine gestellt. Höhepunkt für mich war der Vortrag der Münchner Traumaexpertin Dr. Polina Hilsenbeck. Sie stellte in eindringlicher Weise dar, wie Traumata entstehen, wie sie sich äußern und welchen Herausforderungen wir uns damit in der Wohnungsnotfallhilfe stellen müssen. Uns allen wurde sehr deutlich, dass wir es täglich mit vielen Menschen mit schweren Traumatisierungen und den daraus resultierenden Beeinträchtigungen zu tun haben.

Der Vortrag von Iris Brüning von der Zentralen Frauenberatung Stuttgart erläuterte die frauenspezifischen Bedarfe. Darüber hinaus präsentierte sie uns das gute Stuttgarter Hilfenetz für Frauen in Wohnungsnot und verschaffte damit besonders den überregionalen Teilnehmenden einen guten Überblick.

Die verschiedenen Workshops über Traumata, ihre Folgen und den fachlichen Umgang damit wurden von erfahrenen Fachfrauen am Nachmittag gestaltet und waren ein Gewinn für alle. Hier konnten sich die Kolleginnen intensiv austauschen, Fragen aufwerfen und Hilfeangebote diskutieren.

Wie werden die Impulse aus dem Fachtag in die alltägliche Arbeit übersetzt und aufgenommen?

Uns ist sehr deutlich geworden, dass wir in der Wohnungsnotfallhilfe vor allem mit Frauen und deren komplexen Traumafolgestörungen zu tun haben und wie wichtig unsere alltägliche Arbeit mit den Frauen vor diesem Hintergrund ist. Traumasensible Beratung und Begleitung erkennt und wertschätzt alle Symptome als mögliche Bewältigungsstrategien. Durch unsere kontinuierlichen Angebote können wir einen geschützten Raum bieten, Orientierung vermitteln, Zugehörigkeit und Beheimatung ermöglichen und damit diese Frauen stabilisieren. Ein Zitat von Polina Hilsenbeck ist mir dabei gut in Erinnerung: „Zeit lassen, viel Zeit geben, frühe Bindungsstörungen brauchen Jahre um zu heilen!“

Die große Bedeutung, die der Schnittstelle zwischen Wohnungsnotfallhilfe und medizinischer Versorgung zukommt, wurde durch unsere Erfahrungen im dreijährigen MediA-Projekt (Medizinische Assistenz zur Verbesserung der gesundheitlichen Situation wohnungsloser Frauen, siehe Beitrag S. 26ff) bestätigt. Dieses mündet jetzt sogar in ein Regelangebot, worüber wir sehr dankbar sind. Die Projektarbeit ermöglichte uns vertiefte Einblicke in die Lebens- und Leidensgeschichten der Frauen. Mit diesem Wissen erprobten wir niederschwellige Zugänge, um die Klientinnen adäquat zu begleiten und sie darin zu unterstützen, mehr für ihre Gesundheit zu tun. Wir sehen hier Erfolge, besser gesagt Entwicklungsschritte bei beeinträchtigten Frauen, die uns berühren und beeindrucken und die nicht zuletzt die Qualität der guten Beziehungsarbeit belegen. ■

Wohnungsnotfallhilfe für Frauen

Sensibel für die Folgen von Gewalt

Ingrid Stoll, Leiterin der Wohnungsnotfallhilfe

Für Ingrid Stoll, die Leiterin der Wohnungsnotfallhilfe für Frauen, ist klar: Der Großteil der Besucherinnen im Tagestreff Femmetastisch und der Bewohnerinnen im ambulant betreuten Wohnen hat Traumatisierungen erlebt. Das sind häufig Gewalt, besonders sexualisierte Gewalt, frühe Traumatisierungen wie Misshandlungen oder Vernachlässigung. Die Folgen sind neben psychischen Erkrankungen häufig der Zusammenbruch der sozialen Beziehungen, der Verlust von Vertrauen und Bindung.

Wie werden Traumatisierungen bei den Frauen in der Wohnungsnotfallhilfe sichtbar?

Das ist sehr unterschiedlich. Manche Frauen „funktionieren“ scheinbar noch, im Alltag wird die Traumatisierung wenig sichtbar. Doch durch irgendeine alltägliche Situation im Tagestreff wird etwas ausgelöst: Jemand ruft laut und wo andere vielleicht erschrecken würden, wird bei der traumatisierten Frau etwas angetriggert – sie verliert die Kontrollen, die Fassade hält nicht mehr.

Bei anderen Frauen sind die Spuren des Traumas nicht zu verbergen: Sie sind psychisch labil oder zeigen Verhaltensweisen, die im Alltag stark auffallen. Und dann gibt es Frauen, die sehr unauffällig sind, bei denen sich das Trauma eher in einem stillen Rückzug bis hin zu schweren Depressionen manifestiert.

Wir gehen davon aus, dass nahezu alle Frauen bei uns traumatisiert sind durch Erfahrungen, die sie oftmals schon von früher Kindheit an gemacht haben.

Wenn eine Frau auffällig reagiert: Wie können Sie ihr helfen?

In jedem Fall schauen wir, dass wir die Situation beruhigen, deeskalieren. Zum einen führen wir die Frau aus der Situation heraus und schaffen für sie ein Umfeld, in dem sie wieder zur Ruhe kommen kann. Das kann zum Beispiel im Tagestreff-Büro oder im Frauenwohnzimmer sein.

Außerdem haben wir gemeinsam mit den Besucherinnen Regeln erarbeitet, an die sich jede halten sollte. Zum Beispiel, dass aggressives Verhalten nicht geduldet wird. Diese Regeln hängen als Hausordnung im Tagestreff aus. Auch wenn die Frauen in der eskalierenden Situation gerade nicht in der Lage sind, diese Regeln zu akzeptieren und für sich umzusetzen, bieten sie doch einen Rahmen, auf den wir hinweisen können.

Wenn sich die Frau beruhigen konnte, besprechen wir mit ihr die Situation und erarbeiten gemeinsam konkrete Verhaltensstrategien. Gerät sie wieder einmal in eine solche Situation, erleichtern solche Strategien ihr das Zusammensein im Tagestreff und im sonstigen sozialen Leben.

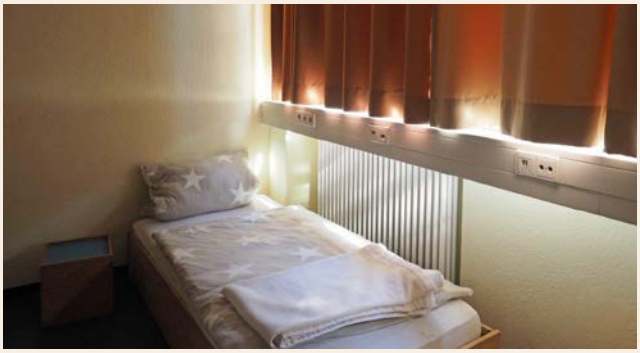
Auch den anderen Besucherinnen, die die Situation miterlebt haben, bieten wir Hilfe an, zum Beispiel durch Gespräche, die sie entlasten und in denen sie über ihre Gefühle reden können.

Was tun Sie, wenn eine Frau um Hilfe bittet, um ihr Trauma zu bearbeiten?

*Wir selbst bieten im Tagestreff keine Traumaberatung an, das erfordert spezielles und fundiertes Wissen, das nur Expert*innen haben. Unsere Aufgabe ist es, zu schauen, wo es die entsprechenden Hilfen gibt und die Frauen dorthin zu vermitteln.*

Beim SkF gibt es ja glücklicherweise das Projekt MediA. Das Hauptziel ist, die Frauen in das Gesundheitssystem einzuklinken, nicht nur für Hilfe bei körperlichen, sondern auch bei psychischen Erkrankungen. Die Kollegin im Projekt MediA kann sich die Zeit nehmen, eine Beziehung zu der Besucherin aufzubauen, und ihr auch anbieten, sie zu einem Termin zu begleiten (siehe Bericht Seite 26ff.).

Cafebereich im Tagestreff „Femmetastisch“



Ruheraum im Tagestreff „Femmetastisch“

Was ist aus Ihrer Sicht notwendig für die Arbeit mit traumatisierten wohnungslosen Frauen?

Ganz wesentlich ist das Wissen darum, dass sehr viele unserer Frauen traumatisiert sind, unabhängig davon, wie sich das bei ihnen äußert. Das ist wichtig, um adäquat damit umzugehen und die Frau nicht unabsichtlich erneut zu verletzen. Ich weiß dann, dass ein bestimmtes Verhalten auf Verletzungen zurückzuführen ist und die Frau darauf reagiert, weil sie momentan keine andere Möglichkeit der Reaktion hat. Es ist auch wichtig, dass wir Öffentlichkeitsarbeit machen und darüber informieren, was sich hinter den Schicksalen der Frauen verbirgt.

*Notwendig ist auch, dass sich die Mitarbeiterinnen des Tagestreffs Unterstützung bei Fachfrauen holen. Es gibt in Stuttgart verschiedene Expert*innen, die auf die Arbeit mit traumatisierten Frauen spezialisiert sind. Auf Grund der Komplexität in der Traumaarbeit ist es sehr wichtig, dass wir diese Expertise nutzen und damit den Frauen die bestmögliche Hilfe anbieten können.* ■

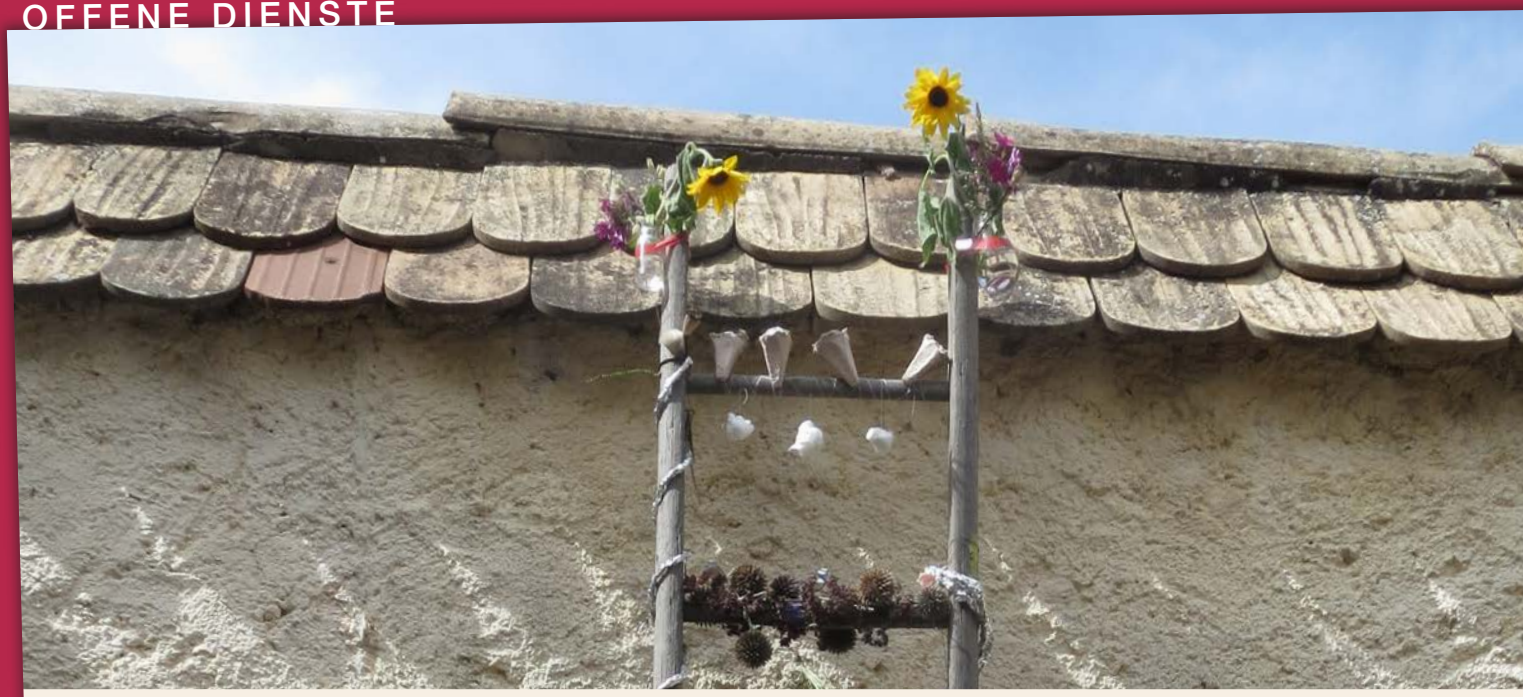


Foto: Auszeit für SkF-Mitarbeitende in Gschnon/Südtirol

Interview mit Angelika Hambsch

MediA – Medizinische Assistenz für Frauen mit Gewalterfahrungen

Angelika Hambsch, Leiterin Projekt Medizinische Assistenz

MediA (Medizinische Assistenz) ist ein besonderes Angebot in der Wohnungsnotfallhilfe. Drei Träger bieten Menschen in Wohnungsnot bei gesundheitlichen Problemen Unterstützung an: der SkF speziell für Frauen, die Caritas für Männer und Frauen, die Evangelische Gesellschaft (eva) im Bereich seelische Gesundheit. An der Konzeption waren die drei Träger, die Landeshauptstadt Stuttgart und die Vector Stiftung beteiligt. Finanziert wurde das Projekt durch die Vector Stiftung. Als Projekt von 2017 bis 2019 angelegt, wird MediA ab Januar 2020 durch die Landeshauptstadt Stuttgart weiterfinanziert. Im Interview berichtet MediA-Leiterin Angelika Hambsch über die bisherigen Erfahrungen.

Was ist das Projekt MediA?

Eine Grundannahme des Projektes war, dass Menschen in Wohnungsnot nicht in Arztpraxen gehen, sondern lieber die Notversorgungen wie z. B., das MedMobil nutzen, weil sie sich in den Arztpraxen diskriminiert fühlen oder dort nicht gewollt sind. Das hat sich so im Projektverlauf nicht bestätigt. Die Grundidee des Projekts, dass Begleitungen zum Arzt den Weg ins Gesundheitssystem ebenen, hat sich so nicht bestätigt. Wir haben im Projektverlauf unsere Arbeit angepasst.

Bestätigt hat sich, dass es für manche Menschen in Wohnungsnot schwierig ist, Termine einzuhalten und zu warten. Auch haben Gesundheitsthemen nicht die oberste Priorität. Wichtiger sind oft andere Themen: Wo schlafe ich, was esse ich? Eine andere Grundannahme hat sich ebenfalls als richtig herausgestellt: Viele Frauen in Wohnungsnot haben Gewalt- und Ohnmachtserfahrungen gemacht. Das erschwert den Zugang zu ärztlicher Behandlung.

Die meisten Frauen kommen über den Tagestreff zu MediA, Kontakte sind aber auch über die Zentrale Frauenberatung und andere Stellen entstanden.

Was bietet der SKF für die Frauen durch MediA?

Es gibt drei verschiedene Komponenten: Beratung, Begleitung und ein Gruppenangebot.

Neben der Begleitung ist Beratung besonders wichtig. Frauen wenden sich z. B. an mich, wenn es Schwierigkeiten bei der Kommunikation mit der Ärztin bzw. dem Arzt oder dem Praxisteam gibt und die Frau überlegt, nicht mehr in die Praxis zu gehen. Da kann es helfen, die Situation gemeinsam anzuschauen und die Frau zu unterstützen, einen Weg für sich zu finden, die Behandlung fortzuführen.

*Oder die Ärztin/der Arzt hat eine Behandlung angeboten und die Frau hat viele Fragen: Will ich das überhaupt? Welche Ängste oder Bedenken sind da? Was bedeutet das für mich? Im Gespräch arbeite ich dann mit der Frau die einzelnen Positionen heraus; das unterstützt die Klientin bei ihrer Entscheidung. Das heißt, der Bedarf ist eher, eine Ansprechpartnerin zu haben, mit der man etwas für sich klären kann, etwas für sich ordnen. Es gibt oft ein großes Misstrauen Ärzt*innen gegenüber, das im Laufe des Lebens gewachsen ist.*

Aber Begleitungen werden auch angeboten?

Die meisten Begleitungen erfolgen zur Zahnbehandlung. Alle Frauen, die begleitet wurden, waren jahrelang nicht beim Zahnarzt, dementsprechend umfangreich war der Behandlungsbedarf. Alle diese Frauen hatten schlechte Erfahrungen bei Zahnbehandlungen gemacht, alle hatten in ihrem Leben Gewalt erlebt.

Wichtig ist schon vor dem ersten Termin über die Ängste zu reden, herausfinden, ob und welche Strategien der Selbstberuhigung einer Frau zur Verfügung stehen, Stopp-Zeichen auszumachen, zu klären, ob körperlicher Kontakt während der Behandlung, z. B. die Hand zu halten, gewünscht wird. Wichtig ist auch, dass sich die Frau darauf verlassen kann, dass die Begleiterin darauf achtet, dass die Grenzen der Klientin vom medizinischen Personal respektiert werden. In allen Fällen ging die Klientin nach anfänglicher Begleitung allein zur Behandlung. Ich wurde dann wieder hinzugezogen, wenn Finanzielles zu klären war, z. B. um einen Spendenantrag zu stellen. Auch kommt es vor, dass eine Klientin eine schlechte Phase hat und ich dann wieder zu einigen Terminen begleite.

*Frauen in Wohnungsnot haben oft Übergriffe erlebt, häufig schon als Kinder. Untersuchungssituationen bei Ärzt*innen können alte Erfahrungen mit Grenzüberschreitungen und Ohnmachtssituationen antriggern und die Frauen in Ausnahmesituationen bringen. Durch die Gewalterfahrungen ist den Frauen oft der Zugang zu ihrer Körperwahrnehmung und Schmerz erschwert. Unter diesen Umständen sind die Hürden, sich um seine Gesundheit zu kümmern, meist sehr groß, manchmal unüberwindbar, da hilft dann auch ein Begleitungsanbot nicht.*

Foto: Auszeit für SkF-Mitarbeitende in Gschnon/Südtirol

Es gibt auch ein Gruppenangebot?

Zweimal im Monat biete ich eine offene Gesundheitsgruppe an. Dort gibt es Vorträge, zum Beispiel über Schlafstörungen, Inkontinenz, Sucht – da hatten wir eine Kollegin von Lagaya hier. Was die Frauen sehr mögen sind Bewegungsangebote, Entspannung und Meditation. Es gibt immer wieder regen Austausch in der Gruppe. Die teilnehmenden Frauen sind Multiplikatorinnen. Was sie in der Gruppe erfahren haben, geben sie anderen Frauen weiter, die (noch) nicht an der Gruppe teilnehmen. Die Gruppe hilft, das Gesundheitsbewusstsein der Frauen zu stärken, eigene Kompetenzen zu entdecken, in Bewegung zu kommen und sich das weiterführende Angebot von MediA zu erschließen.

Werden bei MediA auch Ehrenamtliche eingesetzt?

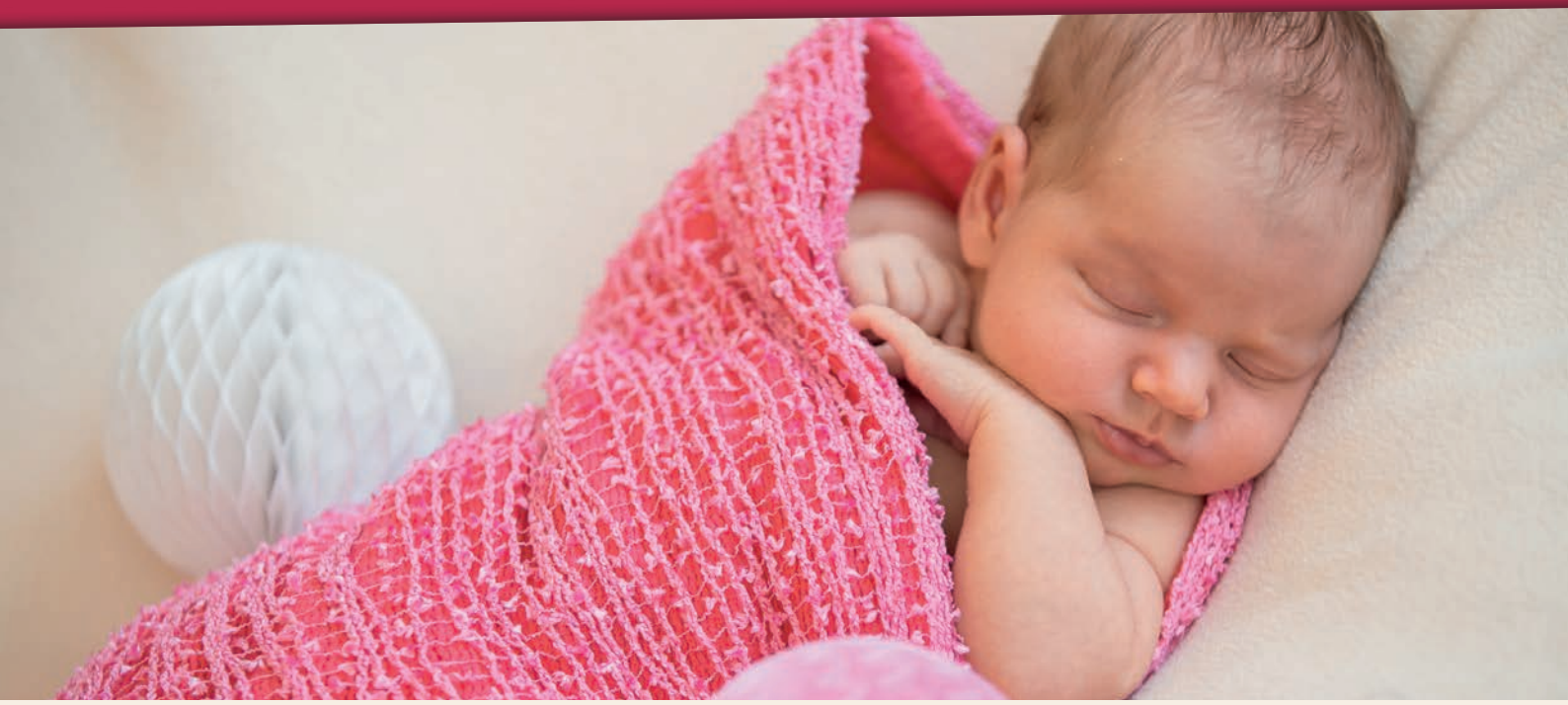
In der Projektbeschreibung war vorgesehen, die meisten Begleitungen durch Ehrenamtliche durchführen zu lassen. Doch wir haben gemerkt, dass es ganz viel Beziehungsarbeit braucht, die Ehrenamtliche so nicht leisten können.

Hat sich im Projektverlauf bestätigt, dass viele der Klientinnen traumatisiert sind?

*Im Projektverlauf wurde sichtbar, dass viele der Klientinnen von MediA traumatisiert sind. Ein Teil der Frauen hat sehr frühe Traumatisierungen erlebt, denen noch weitere Gewalterfahrungen im Laufe des Lebens folgten, auch seitens der Medizin, z. B. Zwangsmaßnahmen in der Psychiatrie. Daher sind nicht wenige Frauen Ärzt*innen gegenüber eher misstrauisch.*

Überraschend war für uns, dass es manchen Frauen gelingt, einige Gesundheitsbereiche gut für sich abzudecken, zum Beispiel regelmäßig zum Allgemeinarzt zu gehen, eine Zahnbehandlung aber nicht ohne Unterstützung beginnen können. Der Begleitungsbedarf ist also von Frau zu Frau total unterschiedlich.

Bei der Arbeit von MediA ist es extrem wichtig, behutsam und traumasensibel zu arbeiten und sich Zeit für den Beziehungsaufbau zu nehmen. ■



Vorgeburtliche Bindungsförderung

Interkulturelle und inklusive Frühe Hilfen für Schwangere

Regine Ulrich,
Mutter-Kind-Bindungsanalytikerin

Das Angebot der Schwangerschaftsberatungsstelle „Interkulturelle und inklusive Frühe Hilfen für Schwangere" richtet sich an schwangere Frauen, die aus verschiedenen Gründen Schwierigkeiten haben, eine Bindung zu ihrem ungeborenen Kind aufzubauen. Das können Frauen sein, die durch eine Fehl- oder Totgeburt oder durch Kindheitserfahrungen traumatisiert sind. Aber auch viele andere Gründe erschweren werdenden Müttern die Bindung zu ihrem Baby. Regine Ulrich, Diplom-Sozialarbeiterin (FH) und Mutter-Kind-Bindungsanalytikerin, erläutert, wie sie mit vorgeburtlicher Bindungsförderung helfen kann.

Welche Frauen kommen zu diesem Frühe Hilfen Angebot?

*Frauen kommen zu mir und meiner Kollegin, weil sie merken, dass sie in der Schwangerschaft große Ängste haben, verunsichert sind oder während der Schwangerschaft auch vermehrt körperliche Beschwerden haben. Es sind Frauen dabei, die Angst vor einer möglichen Behinderung des Kindes haben. Andere Frauen wissen, dass sie ein Kind austragen, das eine Behinderung haben wird. Manche Frauen sind ständig beim Arzt, ständig in Angst. Auch durch Untersuchungen oder Äußerungen von Ärzt*innen geraten Frauen und Paare manchmal in Panik.*

Schwangere Frauen brauchen die Sicherheit, dass es ihrem Kind gut geht, und die gibt es eben nicht immer. Durch diese Ängste und Unsicherheiten können manche Frauen keine Beziehung zum ungeborenen Kind aufbauen und sich emotional nicht auf die Schwangerschaft einlassen. Ich habe eine Frau beraten, die durch einen Spätabbruch traumatisiert war. Da kam in der Folgeschwangerschaft

vieles wieder hoch. Es gibt da bestimmte Trigger: Der Termin, bei dem sie die Diagnose erfahren hatte, die Ultraschalluntersuchung, der Termin des Abbruchs usw.

Auch hinter vorgeburtlichen Entwicklungsstörungen des Kindes stecken manchmal psychische Themen. Unbewusste Konflikte können sich körperlich auswirken: Bei einer schwangeren Frau war das Kind unterversorgt und zu klein. Es wurde schon überlegt, das Kind früher zu holen. Bei der Arbeit mit der Frau stellte sich heraus, dass sie selbst unter einer Essstörung gelitten hatte und ihr erstes Kind von ihr kein Essen annehmen wollte. Als wir das durchgearbeitet hatten, nahm das Kind innerhalb von zwei Wochen 800 g zu.

Wie läuft die Beratung konkret ab?

Es beginnt mit einer Anamnese. Ich erfahre, welche Vorerfahrungen die Frau mitbringt, in welcher Lebenssituation sie ist, was sie beschäftigt, was ihre Ziele sind. Dann kommen die Babystunden. Aktuelle Themen kommen zur Sprache, z. B. Streit mit dem Partner oder ein anderer Konflikt. Vielleicht hat die Frauenärztin einen Verdacht geäußert, dass mit dem Kind irgendwas nicht in Ordnung ist. Dann besprechen wir das erst einmal. Danach wird die Frau in die Entspannung geführt und nimmt Kontakt mit dem Kind auf. Die besprochenen Themen zeigen sich oft auch wieder in der Begegnung mit dem Baby, weil die Frauen auch Sorge haben, dass das Kind unter ihrem Stress leidet. Hinterher sprechen wir über das Erlebte.

Foto: Auszeit für SkF-Mitarbeitende in Gschnon/Südtirol

Der Babykontakt

Ich führe die Frau in ihrer Vorstellung in die Gebärmutter hinein. Ich arbeite dann mit dem, was kommt. Manche Frauen gelangen gedanklich in die Gebärmutter, manche nicht, weil sie beispielsweise das Gefühl haben, das Kind lässt sie nicht, sie stören das Baby oder das Baby kann sie nicht leiden. Im Kontakt mit dem Baby werden häufig Beziehungsmuster sichtbar, die die Frau in ihrer Kindheit in ihrer Familie gelernt hat. Ich sehe, ob sich die Frau in das Kind einfühlt oder ob sie ihre eigenen Erwartungen formuliert, Anforderungen, die das Kind zu erfüllen hat.

Dann spreche ich das natürlich an. Ich nehme ernst, wie es der Frau geht, dass es ihr etwa schlecht geht, dass sie sich alleine fühlt. Ich erkläre ihr aber beispielsweise auch, dass ihre Wünsche eine Überforderung für das Kind sind. Und ich schaue mit ihr zusammen, was sie braucht, damit es ihr besser geht. Manche Frauen mit Gewalterfahrungen sagen: Das Kind schlägt oder tritt mich, wenn es sich bewegt. Solche Projektionen eigener Erfahrungen auf das Kind können so frühzeitig erkannt und bewusst gemacht werden.

Ich bin bei dieser Arbeit sehr nahe an der Frau. Ich muss mich darauf verlassen können, dass ich merke, was bei ihr ankommt, wo sie ist und wie es ihr geht. Mir ist es wichtig, dass ich ihre Reaktionen direkt sehen und verstehen kann, sonst kann ich es nicht verantworten, eine Frau in eine so tiefe Entspannung zu führen.

Wann ist eine solche tiefe Entspannung nicht möglich?

Wenn Frauen sehr traumatisiert sind, können sie sich manchmal schwer entspannen – sie sind in ständiger Alarmbereitschaft. Dann ist es wichtig, erst einmal viel Sicherheit aufzubauen. Die Frau kann erst einmal lernen, liebevoll mit sich und ihren Bedürfnissen umzugehen und Grenzen wahrzunehmen. Sie kann sich vorstellen, Liebe zu ihrem Kind zu schicken, den Bauch streicheln, sich vorstellen, wie es dem Kind geht und sich ins Kind einfühlen. Oder sie kann sich überlegen, was sie dem Kind gerne sagen möchte.

Wie sieht die Arbeit mit Migrantinnen aus?

Bei der Arbeit mit Frauen aus anderen Ländern und Kulturkreisen ist es wichtig, zu verstehen, wie unterschiedlich in anderen Ländern mit Babys umgegangen wird. In manchen Ländern wird mit Babys nicht geredet, sie werden massiert oder am Körper getragen, es gibt viel Körperkontakt. Eine Frau fand es sehr seltsam, wie man bei uns mit Babys redet. Sie wollte sich aber anpassen und dachte, sie muss das lernen. Damit haben wir uns ziemlich intensiv beschäftigt, haben das reflektiert und mit ihr einen eigenen Weg gefunden, der für sie stimmig war.

Ich spreche solche Unterschiede proaktiv an und lasse mir von der Frau erklären, wie es in ihrem Herkunftsland ist. Bei einer Frau wurde auch deutlich, dass das Unbehagen gegenüber „Babysprache“ mit eigenen Missbrauchserfahrungen zu tun hatte. Sie hatte die Erfahrung gemacht, dass Menschen, die scheinbar freundlich mit Kindern sprechen, das Vertrauen hinterher missbrauchen. Wenn Sie „Babysprache“ gehört hat, wurden ihre Erfahrungen getriggert und sie hatte die Wahrnehmung, dass die Menschen unehrlich sind.

Bilder entwickeln von einem lebendigen Kind

Frauen, die eine Totgeburt erleben mussten oder Frauen mit einem kranken Kind, haben all diese Bilder und Erfahrungen gespeichert. Sie haben nicht die Erfahrung, dass eine Schwangerschaft schön und problemlos sein kann und sie am Schluss ein lebendiges, gesundes Kind gebären. Das Vertrauen ins Leben ist erschüttert. Eine Frau, deren Kind bei der Geburt gestorben ist, hatte die Vorstellung: Geburt ist Tod. Sie konnte sich nicht vorstellen, dass das zweite Kind lebendig zur Welt kommt.

Diese Bilder und Erfahrungen können durch andere Erfahrungen und Vorstellungen überschrieben werden. Das lässt sich über den Kopf nicht regeln. Das geht auch nicht mit einem Gespräch. Die Frauen brauchen Raum und Zeit, um ihre Erfahrungen zu verarbeiten und neue Bilder zu entwickeln. Die Frau entwickelt dann langsam Vertrauen, dass es diesem Kind gut geht, dass es lebendig zur Welt kommen wird.

Kommen auch werdende Väter mit zur Beratung?

Ich versuche es möglich zu machen, aber oft geht es nicht. Es bleibt eher die Ausnahme. Ein Paar, das neulich zur Beratung bei mir war, hatte nur zwei Gespräche bei mir und konnte dann gut zu zweit weiter mit den Impulsen aus diesen Gesprächen arbeiten. Die Frau hatte schon mehrere Fehlgeburten hinter sich. Ihr wurde bewusst, dass ihre Angst mit den toten Kindern zu tun hat, dass aber dieses Kind lebt. Sie konnte dann immer besser unterscheiden, welche Gefühle zu welcher Erfahrung gehören. Anstatt sich die alten Bilder immer wieder herzuholen, haben sie miteinander Bilder entwickelt wie: Hier werden wir später mit unserem Kind spazieren gehen, das wird das Kind später anhaben, später gehe ich mit meinem Kind auf den Fußballplatz … Bilder von einem Leben mit einem lebendigen Kind. ■

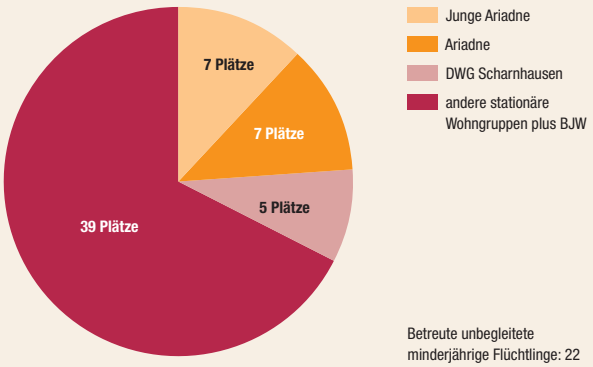
Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen

Die Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen wurde 1914 gegründet. In den vergangenen Jahren sind die Stammgebäude durch Neubauten ersetzt worden, die Raum für Wohngruppen mit familienähnlichen Strukturen bieten. 2019 wurden die neuen Gebäude feierlich eingeweiht (siehe Bericht auf Seite 34ff.).

Stationäre Innen- und Außenwohngruppen

mit insgesamt 55 Plätzen für Kinder und Jugendliche. Besondere Unterstützungsangebote im stationären Bereich:

Stationär belegte Plätze (Stand: 31.12.2019)



Betreute unbegleitete minderjährige Flüchtlinge: 22

- Für Mädchen und junge Frauen mit Essstörungen bietet die Kinder- und Jugendhilfe ein fachlich spezialisiertes Angebot in den Wohngruppen „Ariadne“ und „Junge Ariadne“.
- Im Projekt „Stage – Stärkung von jungen Geflüchteten bei der Wahrnehmung ihrer Rechte und Pflichten“ werden junge Menschen begleitet, die als unbegleitete minderjährige Geflüchtete in die Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen gekommen sind. Dazu gehört z. B. die Unterstützung in Asylverfahren, Klärung von alternativen Aufenthalten, die Beschaffung von Ausbildungs- oder Arbeitsgenehmigungen und die Zusammenarbeit mit Ausbildungsbetrieben und Arbeitgebern. 2019 wurden 25 junge Geflüchtete in der Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen durch „Stage“ unterstützt, 2020 werden weitere acht junge Geflüchtete in das Projekt aufgenommen. ■

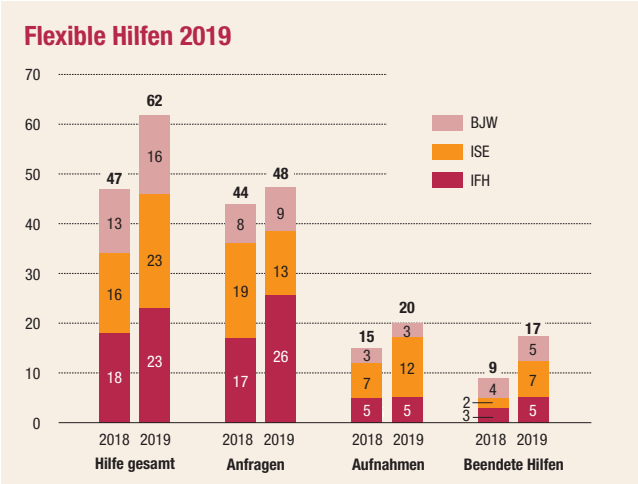
Unterstützungsangebote im ambulanten Bereich

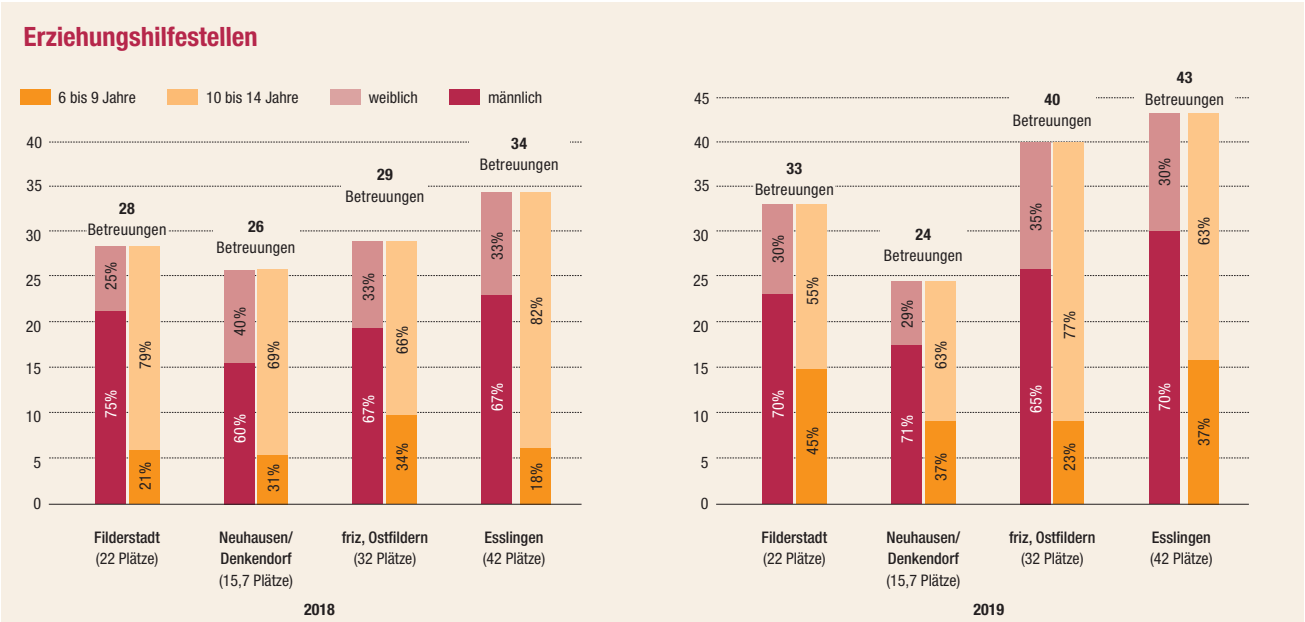
Flexible Hilfen
für Kinder, Jugendliche und ihre Familien in besonders belastenden Lebenssituationen durch

- Intensive Sozialpädagogische Familienhilfe (IFH)
- Intensive Sozialpädagogische Einzelbetreuung (ISE)
- Betreutes Jugendwohnen (BJW)

Erziehungshilfestellen
bieten Sozialraumarbeit, Angebote für Eltern mit Kleinkindern, Familienwochenenden, Betreuung von Kindern zwischen 6 und 14 Jahren, Kleingruppen- und Gruppenangebote sowie intensive Beratung und Begleitung der Eltern und des gesamten Familiensystems.

- „FiND“ in Filderstadt, Neuhausen und Denkendorf
- „friz“ in Ostfildern und
- Erziehungshilfestelle Esslingen-Süd.





Interview mit Siegfried Stark

Eröffnung der neuen Gebäude und Planungen für 2020

Einrichtungsleiter Siegfried Stark

Was war das herausragende Ereignis 2019 in der Kinder- und Jugendhilfe?

*Das Highlight war natürlich die Einweihung unserer neuen Gebäude und unser Tag der Offenen Tür. Mich hat besonders gefreut, dass so viele Leute aus dem Ort dazu gekommen sind. Sie waren alle sehr interessiert und angetan. Die neuen Gebäude sind hell und warm. Die schöne Atmosphäre kam bei den Menschen gut an. Die vielen Besucher*innen zeigen auch, dass wir in der Gemeinde fest verankert sind. Wir haben ja auch Angebote wie das Sommerferienprogramm, das sehr nachgefragt ist. Wenn wir das im Blättle bringen, ist das ruck-zuck ausgebucht. Die Menschen wissen, dass ihre Kinder bei uns sehr gut aufgehoben sind.*

Wie haben die Kinder und Jugendlichen den Umzug in die neuen Gebäude erlebt?

Die Kinder und Jugendliche fanden es spannend und haben sich sehr auf die neuen Unterkünfte gefreut. Wir haben 2019 zwei Clips mit der ARD-Fernsehlotterie, die uns sehr unterstützt hat, und da waren auch Jugendliche beteiligt. Sie haben gerne ihre Zimmer gezeigt und gelobt, dass sie ihre Zimmer selber gestalten können. Die neuen Wohnküchen in den Gruppen führen zu mehr Kommunikation und gemeinsam verbrachter Zeit. Die Jugendlichen fühlen sich wohl und ein Stück weit auch zuhause. Im Außenbereich hat man Grünfläche verloren, aber in den Häusern hat man schon gewonnen.

*Auch die Mitarbeiter*innen fühlen sich wohl. Aber bei manchen, die den Abriss der alten Gebäude miterlebt haben, gab es auch Tränen.*

Katharina Kiewel, Sozialdezernentin des Landkreises Esslingen

Welche anderen wichtigen Themen standen 2019 an?

Im Rahmen der Zukunftswerkstatt haben wir schon 2017/18 mit den Planungen für eine neue Wohngruppe begonnen. Viele Kinder und Jugendliche, die bei uns aufgenommen werden, haben sehr große Probleme und brauchen intensive Betreuung. Das liegt zum Teil an den immer mehr werdenden Trennungen und Scheidungen, der steigenden Zahl der Alleinerziehenden. Das hat Auswirkungen. Viele Kinder sind schon im frühen Alter psychisch angeschlagen, bekommen aber zu dem Zeitpunkt nicht die Hilfe, die sie bräuchten. Der Verweis an die Kinder- und Jugendpsychiatrie ist sehr stark gestiegen. In Esslingen gibt es inzwischen auch eine Kinder- und Jugendpsychiatrie, die war sofort nach der Eröffnung voll belegt.

Bekommen die Familien nicht auch viele ambulanten Hilfen?

Der ambulante Bereich wurde ja sehr ausgebaut. Da sind wir auch weiterhin sehr gut unterwegs. Bevor Kinder und Jugendliche in die stationäre Unterbringung kommen, wird schon sehr viel ausprobiert, um sie und die Familien zu unterstützen. Das ist auch gut, denn je mehr Kinder bei ihren Eltern bleiben können desto besser. Aber das gilt nicht für alle. Bei manchen wäre es gut, wenn früher ein Schnitt gemacht würde. Eine vorübergehende Trennung von Eltern und Kindern oder Jugendlichen kann Entspannung in die Familien bringen. Aber wenn dieser Schnitt zu spät erfolgt, ist das Problempaket natürlich groß. Da fehlt manchmal die Balance.

Welche Angebote werden für diese Kinder und Jugendlichen geplant?

*Wir haben uns zu einer Neuausrichtung einer Wohngruppe entschlossen. Wir wollen uns um traumatisierte Kinder kümmern. Wir haben in der Zukunftswerkstatt auch darüber gesprochen, wie wir Krisen besser bewältigen können, die diese Arbeit mit sich bringt. Wir sind da schon gut aufgestellt, aber es gibt immer auch etwas zu verbessern, damit die Mitarbeiter*innen noch besser gerüstet sind, wenn Krisen auftauchen.*

Wo wird diese Gruppe untergebracht werden?

Die Gruppe wird die Räume der bisherigen UMA Gruppe belegen. Die Jugendlichen, die bisher noch in der UMA Wohngruppe wohnen, ziehen aus. Vom Alter und der Entwicklung her steht das sowieso an. Sie gehen in eine

v.l.n.r.: Ulrike Dimmler-Trumpp (Vorstandsmitglied), Angela Riße (Geschäftsführerin), Bischof Dr. Gebhard Fürst, Dr. Stefanie Klein (Vorstandsvorsitzende), Monika Bormann (Mitglied des Verwaltungsrats), Christa Vossschulte (Mitglied des Verwaltungsrats), Heike Scherbel (Vorstandsmitglied), Prof. Dr. Monika Sagmeister (2. Vorstandsvorsitzende) und Therese Wieland (Ehrenvorsitzende).

Jugendwohngruppe, ins Betreute Wohnen oder wohnen dann ganz selbstständig. Im Betreuten Jugendwohnen werden sie dann noch von der Kinder- und Jugendhilfe betreut. Es kommen ja immer weniger geflüchtete Jugendliche hier an, zum Teil sind sie nur noch kurz bei uns und werden dann in andere Bundesländer verlegt.

2019 war die Wohngruppe der UMAs aber noch voll belegt?

Die Situation dieser jungen Menschen in unserer Einrichtung hat uns sehr beschäftigt. Es gibt einige Jugendliche, die schon eine Ausbildung abgeschlossen haben und dann auch in Deutschland bleiben können. Bei anderen laufen noch Klageverfahren. Die Gesetze, die es für die jungen Flüchtlinge gibt, gehen meines Erachtens nicht ganz konform mit dem, was die jungen Menschen eigentlich erhalten sollen. Sie bekommen Jugendhilfe, man soll sie auf den Weg bringen und dann kommt die Keule: Sie dürfen keine Ausbildung machen, hängen rum und kommen dann natürlich manchmal auch auf dumme Gedanken. Da gibt es rechtlich eine riesige Lücke, die trotz Zusicherungen der Politik nicht geschlossen wird – unbefriedigend auch für uns.

*Für die jungen Menschen ist es sehr schlimm: Sie haben die Flucht hinter sich, kommen dann erstmal hier in Sicherheit, man engagiert sich sehr stark – und dann wird alles in Frage gestellt. Das ist ganz schwierig für die jungen Menschen, aber auch für die Betreuer*innen. Sie verstehen überhaupt nicht, dass so ein junger Mensch dann wieder allein gelassen wird. Wir fühlen uns da manchmal auch sehr machtlos.*

Welche anderen Themen waren 2019 wichtig?

Beim Thema der Inobhutnahmen gibt es Änderungen: 2019 haben wir die Unterstützung von Mitarbeitenden aus den ambulanten Bereichen für den stationären Bereich intensiviert. Es soll mehr zum Standard werden. Dauerthema ist die Beteiligung der Kinder und Jugendlichen am Geschehen in der Einrichtung, vom Essen über Aktivitäten oder bei den Regeln. Dieses Partizipationskonzept und auch das Kinderschutzkonzept wurden überprüft und weiterentwickelt. Das Jugendparlament muss laufen, da müssen auch die Erwachsenen Energie investieren.

Bald werden auch Leitung und Verwaltung wieder nach Neuhausen zurückkehren…

Die Planung der Rückkehr nach Neuhausen hat 2019 schon begonnen. Da ist noch einiges zu tun. Aber die Rückkehr hat ihr Gutes: Durch die räumliche Trennung haben wir viel Fahrerei, zum Beispiel mit der Post. Und Leitung und Mitarbeitende sind dann endlich wieder näher zusammen. ■

Interview mit Sabine Schöning-Müller

Neue Wohngruppe für traumatisierte Kinder und Jugendliche

Sabine Schöning-Müller

In der Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen sind Veränderungen geplant. Die unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten, die 2015 und 2016 in die Einrichtung kamen, sind selbständig geworden. Sie haben Schule und Ausbildung absolviert und können nach und nach die Einrichtung verlassen. Die Räume und vor allem auch das Wissen über Traumata und die Begleitung traumatisierter Jugendlicher sollen nun neu genutzt werden. Im Interview berichtet Sabine Schöning-Müller über die Planungen.

Von einer Gruppe für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge (UMA) zur Gruppe für traumatisierte Kinder und Jugendliche – was ändert sich?

2019 war die UMA-Gruppe natürlich noch sehr präsent. Jetzt sind die Jugendlichen schon zwei bis vier Jahre bei uns und brauchen eine andere Art der Betreuung. Im Grunde sind sie auf Wohnraumsuche, was sich oft schwierig gestaltet. Deshalb sind manche auch noch in der Einrichtung, obwohl sie eigentlich alleine leben könnten. Sie sind zwischen 19 und 21 Jahre alt, wurden lange intensiv und gut betreut und wissen, wie es in Deutschland funktioniert. Diese Gruppe wird es so nicht mehr geben.

Mit Unterstützung des Instituts für Sozialpädagogische Forschung Mainz (ISM) haben wir in einer Zukunftswerkstatt überlegt, wie sich die Kinder- und Jugendhilfe in Zukunft aufstellen kann. Es gibt im Landkreis keine Einrichtungen, die mit traumatisierten Kindern und Jugendlichen in dem Sinne arbeiten. Dann sind wir mit dem Team in die Überlegung gegangen, ob wir eine solche Gruppe anbieten

können. Das Team hat sich dafür entschieden und freut sich auf die Arbeit. Im Mai 2020 wollen wir die neue Gruppe mit sechs Plätzen eröffnen.

Wie wurden die Mitarbeitenden vorbereitet?

Wir hatten mehrere Fortbildungstage zum Thema Traumapädagogik mit der gesamten Einrichtung und zusätzliche Tage für das Team speziell, dann auch eine Fortbildung zum Thema Elternarbeit. Eine Fortbildung zum Thema Sozialpädagogische Diagnostik wird folgen. Eine Kollegin hat eine Ausbildung in Kinder- und Jugendlichenyoga. Die Kinder- und Jugendpsychiatrie der Uniklinik Ulm bietet zudem eine Fortbildung zum Thema Ankommen an, da geht es um Biographie-Arbeit. Das werden wir dann auch einsetzen.

Für wen ist die neue Gruppe geeignet?

Aufgenommen werden Kinder ab zehn Jahren, die z. B. schon einen Aufenthalt in der Kinder- und Jugendpsychiatrie hinter sich haben und bei denen eine Traumatisierung diagnostiziert ist. Wir arbeiten viel mit der Kinder- und Jugendpsychiatrie Esslingen zusammen, da wird es auch einen Vertrag geben. Die Nachfrage ist groß, eigentlich können wir gleich alle Plätze vergeben.

Welche Art Traumatisierungen haben die Kinder und Jugendlichen erlebt?

Das wird ganz unterschiedlich sein. Verstärkt lernen wir gerade Kinder und Jugendliche aus Familien kennen, die geflohen sind. Die Familien sind hier angekommen, der Alltag hat für sie angefangen. Teilweise haben Trennungen in der Familie stattgefunden. Solche Familien kommen zum Beispiel in den Erziehungshilfestellen in die Beratung. Manchmal wird klar, dass das einfach nicht ausreicht.

Dann haben wir natürlich ganz viele Kinder und Jugendliche mit Bindungsstörungen. Bei ihnen fehlt einfach die Grundlage. In der neuen Wohngruppe werden wir Angebote machen, um das soweit wie möglich nachzuholen. Dann gibt es natürlich Kinder, die Gewalt in der Familie, alkohol- oder suchtkranke Eltern… erlebt haben. Ausschlusskriterien können Suizidalität, aktiver Drogenmissbrauch oder psychische Erkrankungen sein.

*Diese Gruppe ist keine therapeutische Gruppe, es ist eine traumpädagogische Gruppe. Wir arbeiten aber eng mit der Kinder- und Jugendpsychiatrie zusammen. Es wird auch engen Kontakt zu niedergelassenen Therapeut*innen geben. Die Kinder und Jugendlichen werden sicherlich die Möglichkeit haben, ambulante Therapieangebote zu nutzen.*

Wie wird die Arbeit in der neuen Gruppe konkret aussehen?

Es gibt schon viele pfiffige Ideen der Mitarbeitenden. Es werden ja neue Kinder und Jugendliche aufgenommen. Und wir wollen alles darauf ausrichten, nochmal eine andere Atmosphäre zu schaffen. Schön wäre es zum Beispiel, wenn sich jedes Kind oder jede und jeder Jugendliche ein Tier aussuchen würde, wie eine Art Krafttier. Da hängt dann ein Bild an der Zimmertür, es gibt das Tier als Tischset für den

Küchentisch… So gibt es viele Ideen, damit die Kinder und Jugendlichen sich willkommen fühlen.

Es wird gemeinsame Mahlzeiten geben; denn es ist wichtig, dass schon am Morgen alle zusammen in den Tag starten. Für viele Kinder ist es neu, dass jemand mit am Tisch sitzt und ihnen einen Tee macht und sie in den Tag verabschiedet. Für die Kinder und Jugendlichen, die nicht in die Schule gehen, wird es eine Vormittagsbetreuung geben, ein Programm. Ziel ist ja, die Kinder wieder in die Schule zu integrieren. Man kann Aufgaben von der Schule bekommen und mit den Kindern arbeiten, damit sie nicht den Anschluss verlieren. Es wird aber auch kunsttherapeutische und kreative Angebote geben. Oder man geht mal mit einem Jugendlichen in den Wald, damit er sich auspowern kann. Alles wird individuell auf die Kinder, die Jugendlichen abgestimmt.

*An den Nachmittagen werden die individuellen Therapieangebote wahrgenommen, eine Lernzeit mit Hilfsangebot, Einzelkontakte mit den Betreuer*innen. Es wird Reittherapie angeboten, das bietet eine ehemalige Kollegin an. Wichtig ist auch, dass es ein Freizeitangebot gibt. Wenn es gut erreichbar ist, können Kinder, die in Vereine oder zur Musikschule gehen, das weiter machen.*

Nach dem Abendessen können sie zusammen einen Film anschauen oder nochmal rausgehen. Gruppenabende sind einmal in der Woche geplant.

Am Ende des Tages möchten wir individuelle Gutenacht-Rituale, Gutenachtgeschichten anbieten. Man kann Tagebücher machen, schauen, was heute gut war, einen Ressourcenbaum füllen oder ähnliches, das ist individuell verschieden. Das muss auch Bestandteil von einem Tag sein, damit die Kinder gut ins Bett gehen und loslassen können. Bis 22 Uhr sind mindestens zwei Mitarbeitende da, um auch mal ein Kind einzeln betreuen zu können. Nachts ist eine Person da, in Krisenzeiten auch zwei.

Eine klare Struktur ist sehr wichtig, denn die Kinder und Jugendlichen kommen oft aus strukturarmen Familien. Struktur gehört zu einem sicheren Ort dazu.

Gehört auch Elternarbeit zu den Angeboten?

Elternarbeit kann auch außerhalb in den Beratungsstellen stattfinden. Wir wollen, dort wo es möglich ist, Elterncoaching anbieten. Gemeinsam mit den Eltern Situationen anzuschauen, kann sehr effektiv sein.

Welche Konzepte kann man von der Arbeit in der UMA Gruppe übertragen?

*Es sind die gleichen Mitarbeiter*innen, und unsere UMAs sind ja auch alle traumatisiert. Unsere Betreuer*innen wissen, dass traumatisierte Kinder und Jugendliche zum Beispiel nicht unbedingt den Kopf frei haben, um zu lernen. Wir haben viel Erfahrung damit, wie blockierend Traumatisierungen sein können, wie sie von verschiedenen Dingen auch abhalten, die man gerne tun würde, für die man aber keine Energie frei hat. Die Kinder müssen sich mit dem Trauma innerlich auseinandersetzen, vielleicht nicht bewusst, aber es arbeitet. Hier wird es wie bei der UMA Gruppe viel um Stabilisierung gehen. Eine Umstellung ist der erzieherische Auftrag, der bei den Flüchtlingen bisher nicht im Vordergrund stand.*

Die UMAs gehen – das ist auch ein Abschiedsprozess.

Gegen Ende des Jahres 2019 hatte ich den Eindruck, unser Team ist wie gelähmt, bis mir klar wurde: Die Arbeit mit den Jugendlichen ist zu Ende. Das hat alle sehr traurig gemacht. Es übers Herz zu bringen, den Jungs zu sagen: „Das ist das Ende hier, wir müssen uns verabschieden“, war sehr schwer.

Jetzt erlebe ich das Team ganz anders: Sie haben sich mit dem Abschied beschäftigt. Jetzt sind sie mit dem Aufbruch beschäftigt. Da war viel Leichtigkeit zu spüren, viel Lebendigkeit. Das Team lässt sich auf das Neue, was kommt, ein. ■

Mitgliederversammlung

Im Jahr 2019 zählte der SkF 75 Mitglieder (55 ordentliche und 20 fördernde).

Auf der Mitgliederversammlung am 16. Oktober 2019 beschäftigte sich der Verein mit den gesellschaftlichen Herausforderungen der nächsten Jahre. Hierzu war die Gastreferentin Sigrid Zinnecker eingeladen, die über die Charta 28 beim Caritasverbandes der Diözese Rottenburg-Stuttgart berichtete. Die Charta 28 benennt fünf gesellschaftlich relevante Entwicklungen: 1. Leben in einer Vielfaltsgesellschaft, 2. Eine Gesellschaft ohne Armut, 3. Die ökonomisierte Wachstumsgesellschaft und das Gemeinwohl, 4. Die digitalisierte Gesellschaft, 5. Die sorgende Gesellschaft. Frau Zinnecker lud die Verantwortlichen im SkF dazu ein, sich an dem aktuell begonnenen Charta-Prozess im Caritasverband aktiv zu beteiligen und sich mit allen Menschen guten Willens (auch außerhalb der Caritas-Familie) zu verbünden, um die genannten Herausforderungen mit Projekten und Initiativen in den nächsten Jahren positiv zu beeinflussen.

In Anerkennung ihrer langjährigen besonderen Verdienste wurde Frau Christa Reuschle-Grundmann, Abteilungsleiterin der Offenen Dienste, geehrt und erhielt anlässlich ihres 25-jährigen Dienstjubiläums den SkF-Kristall überreicht.

v.l.n.r. Prof. Dr. Monika Sagmeister (2. Vorsitzende), Ulrike Dimmer-Trumpp (Vorstandsmitglied), Christa Reuschle-Grundmann (Abteilungsleiterin Offene Dienste) Angela Riße (Geschäftsführerin), Clarita Ohlenroth (Delegierte des SkF-Bundesverbandes), Dr. Stefanie Klein (1. Vorsitzende)

Mitgliederversammlung 16.10.2019

Vorstand

Der Vorstand tagte insgesamt neun Mal.
Folgende Themen beschäftigten das Gremium:

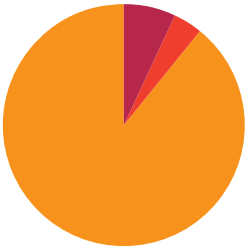
- neues Projekt Stage zur Stärkung von jungen Flüchtlingen bei der Wahrnehmung ihrer Rechte und Pflichten in der Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen
- Stellennachbesetzung Verwaltungsleitung
- städtischer Doppelhaushalt und Einbringung der SkF-Anträge
- zukunftsfähige Vereinsleitungsmodelle für den SkF
- Geschäftsordnung Vorstand
- Durchführung einer Benefizweinprobe
- EnBW-Quartiersentwicklung im Stöckach
- Gespräch mit Bischof Dr. Gebhard Fürst
- Einweihungsfeier für den Neubau der Kinder- und Jugendhilfe in Neuhausen
- Vorbereitung der Vereinsklausur 2020 (Qualitäts- und Personalentwicklung)

Verwaltungsrat

Der Verwaltungsrat berät laut Satzung den Vorstand bei seiner Tätigkeit. Er tagte fünf Mal und beschäftigte sich neben den Regelaufgaben u.a. mit folgenden Themen:

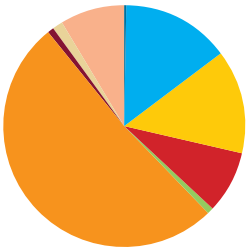
- Geschäftsordnung Verwaltungsrat
- Neubauvorhaben Kinder- und Jugendhilfe
- Beteiligung an der Begegnungsstätte der Samariterstiftung in Neuhausen
- Vorbereitung der Vereinsklausur 2020

Zahlen und Fakten 2019



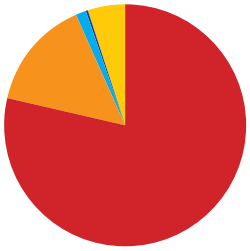
Spenden: Mittelverwendung nach Förderbereichen

Offene Dienste	6.857 €
Paulusstift	4.221 €
Kinder- und Jugendhilfe	87.134 €
Gesamtspenden	**98.212€**



Ertrag

Bundesmittel	47.400 €	0,40 %
Landesmittel	1.734.403 €	14,60 %
Kommunale Mittel	1.648.346 €	13,87 %
Kirchliche Mittel	988.065 €	8,32 %
Sonstige kirchliche Mittel	80.149 €	0,67 %
Leistungsentgelte	6.112.780 €	51,44 %
Spenden	98.212 €	0,83 %
Auflösung Sonderposten	163.507 €	1,38 %
Sonstige Mittel	1.010.008 €	8,50 %
Summe	**11.882.869 €**	



Aufwand

Personal	9.184.866 €	78,82 %
Sachkosten	1.711.866 €	14,69 %
Instandhaltung	156.149 €	1,34 %
Zinsaufwand	25.981 €	0,22 %
Abschreibungen	574.781 €	4,93 %
Summe	**11.653.643 €**	

Leistungen

Platzzahlen	2018	2019
Paulusstift	**137**	**137**
Mutter-Kind-Einrichtung	44	44
Stationär *(Wohngruppen / Trainingswohnen und Betreutes Einzelwohnen)*	34	34
Ambulant *(Appartementhaus)*	10	10
Kinder- und Familienzentrum mit Kindertagesstätte	93 *(Kinder)*	93 *(Kinder)*
Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen	**158**	**162**
stationär	51	41
ambulant	107	121

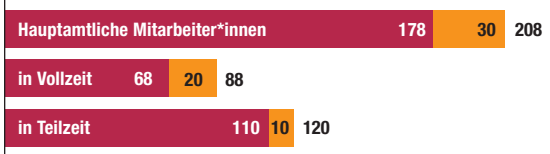
Betreute Personen/Besucher*innen

Leistungsstatistik		
Schwangerschaftsberatung	1.149	1.189
Förderung der Mutter-Kind-Bindung in der Schwangerschaft	33	38
Frühe Hilfen – Mirjam	20	20
Frühe Hilfen – Familienpatenschaften	21	28
Paulusstift – Mutter-Kind-Hilfen	57	58
Paulusstift – KiFaZ/Kindertagesstätte	95	109
Paulusstift – KiFaZ/Café *(Kontakte)*	1.430 *(Eltern)*	1.698 *(Eltern)*
Tagestreff Femmetastisch *(Kontakte)*	7.464	6.820
Projekt MediA	24	28
Betreutes Wohnen für Frauen nach §67	23	28
FrauenBerufsZentrum	287	317
Betreuungsverein	66	73
Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen	315	314
Christliche Patientenverfügung „LebensFaden“	159	68

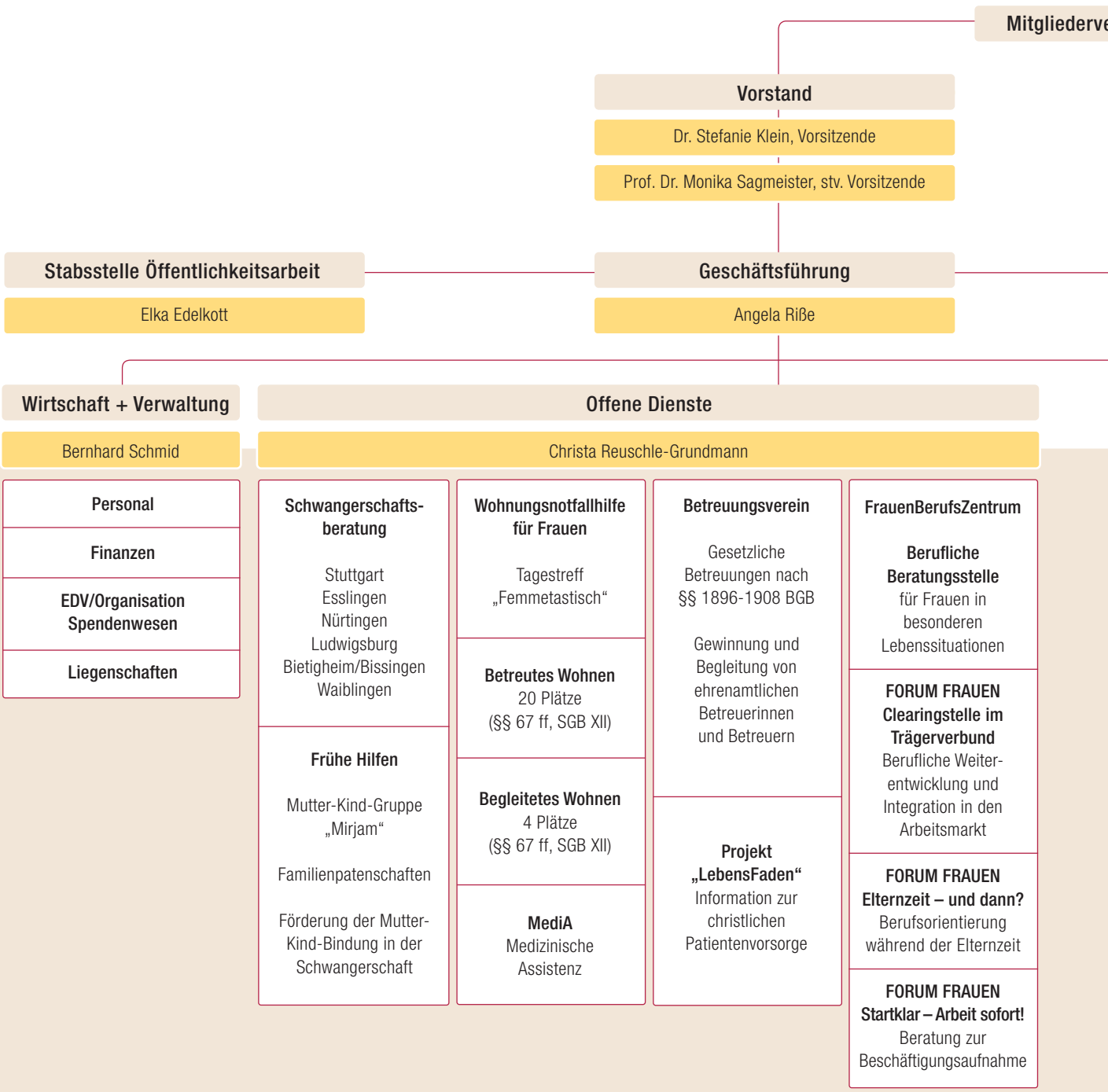
Personal

weiblich
männlich

Mitarbeiter*innen im SkF *(Stichtag 31. Dezember 2019)*



Ehrenamtliche im SkF



SkF

SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN e.V.
DIÖZESE ROTTENBURG-STUTTGART

ersammlung

Verwaltungsrat

Geistliche Begleitung

Gabriele Gostner-Priebe

Paulusstift

Heidi Nagler

Wohngruppe
24 Plätze

Appartementhaus
10 Plätze

Trainingswohnen / Betreutes (Einzel-)Wohnen
10 Plätze

KiFaZ – Kinder- und Familienzentrum

mit
Kindertagesstätte
93 Plätze

Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen

Siegfried Stark

Innenwohngruppen
16 Plätze

Wohngruppen für Mädchen und junge Frauen mit Essstörungen
12 Plätze

Wohngruppen für unbegleitete minderjährige Ausländer
14 Plätze
ab 12.08.2019: 8 Plätze

Dezentrale Wohngruppe Scharnhausen für Mädchen und junge Frauen
6 Plätze

Jugendwohngemeinschaften für unbegleitete minderjährige Ausländer
7 Plätze
ab 12.08.2019: 11 Plätze

Betreutes Jugendwohnen/ISE/IFH
45 Plätze

Erziehungshilfestellen
Esslingen-Süd, Filderstadt, Neuhausen, Denkendorf, Ostfildern

Müttertreffpunkt
Café Frida im Scharnhauser Park

Intensive sozialpädagogische Begleitung
Gesellschaft für Erziehungshilfe
(in Kooperation mit der Stiftung Jugendhilfe aktiv)

Informationsstelle für unbegleitete minderjährige Ausländer*innen „Welcome“
ab 01.08.2019: **„Stage“**

Stöckachstraße 55, 70190 Stuttgart, Tel. 0711/925 62-50
Fax 0711/925 62-66, info@skf-drs.de, www.skf-stuttgart.de

Der SkF Stuttgart benötigt zur Aufrechterhaltung seiner Dienste und für neue Aufgaben öffentliche und kirchliche Zuschüsse und Drittmittel von Spendern und Institutionen. Für ihre Unterstützung danken wir ganz besonders folgenden Spender*innen und Institutionen:

- Diözese Rottenburg-Stuttgart
- Landesnetzwerk Weiterbildungsberatung
- Landkreis Esslingen
- Landkreis Rems-Murr
- Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg
- Stadt Esslingen
- Stadt Nürtingen
- Stadt Ostfildern
- Stadt Stuttgart
- Stadtdekanat Stuttgart

- Aktion „Herzenssache“ des SWR
- Aktion „Hilfe für den Nachbarn“ der Stuttgarter Zeitung
- Aktion „Weihnachten“ der Stuttgarter Nachrichten
- Aktion Mensch
- Architekturbüro Feldsieper Stuttgart
- Architekturbüro Schwille/Hartmetz Reutlingen
- Bäckerei und Konditorei Hafendörfer Stuttgart
- Baden-Württembergische Bank Stuttgart
- Bastelkreis St. Clemens Stuttgart-Botnang
- Betha-Götz-Stiftung
- Bischöfliches Ordinariat Rottenburg
- dm drogerie markt Karlsruhe
- Feinkost Ragoßnig Stuttgarter Markthalle
- Förderverein „Zukunft für Kinder“ Neuhausen
- Futterer-Stiftung Ostfildern
- Helfende Hände e.V.
- Hochland Kaffee Hunzelmann GmbH Stuttgart
- Inner Wheel Gemeindienst Esslingen
- Inner Wheel Hilfsfonds Stuttgart
- Jaudas GmbH + Co. KG Neuhausen
- KiNiKi gAG Stuttgart
- Lantz-Dyckmans-Stiftung
- Lions Club
- Live Aloha Wellness Neuhausen
- Margarete Müller-Bull-Stiftung Stuttgart
- Möhler-Stiftung
- Rotary Stiftung Stuttgart
- Stiftung Deutsches Hilfswerk
- Stiftung *Frauen*LEBEN
- Stiftung „Mütter in Not“ der Diözese Rottenburg-Stuttgart
- SWSG Stuttgart
- Vector Stiftung
- Veronika-Stiftung Rottenburg
- Weihnachtsaktion der Eßlinger Zeitung
- Zweckerfüllungsfonds Flüchtlingshilfen der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Wertvolle Unterstützung erfahren wir auch immer wieder durch katholische Kirchengemeinden in Stuttgart und der Diözese, die katholischen Verbände – und hier insbesondere die Frauenorden und den Kath. Frauenbund – sowie durch unsere Mitglieder, Förderer*innen und Einzelspender*innen.

Ein herzliches Dankeschön für Ihre Unterstützung und für das entgegengebrachte Vertrauen!

SkF

SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN E.V.
DIÖZESE ROTTENBURG-STUTTGART

Spendenkonto: BW Bank
IBAN: DE40 6005 0101 0002 0181 00
BIC: SOLADEST600

Gemäß dem aktuellen Freistellungsbescheid des Finanzamtes Stuttgart vom 28. April 2020, Steuernummer 99059/03900 ist der Verein als gemeinnützigen und mildtätigen Zwecken dienend anerkannt und nach § 5 Abs.1 Nr. 9 KStG von der Körperschaftssteuer befreit.

Sozialdienst katholischer Frauen Diözese Rottenburg-Stuttgart e.V.
Geschäftsstelle: Stöckachstraße 55, 70190 Stuttgart, Tel. 0711/925 62-50, Fax 0711/925 62-66, info@skf-drs.de
www.skf-stuttgart.de, Vorsitzende: Dr. Stefanie Klein, Geschäftsführerin: Angela Riße,
Bankverbindung: BW Bank, IBAN: DE40 6005 0101 0002 0181 00, BIC: SOLADEST600

Offene Dienste

Stöckachstraße 55, 70190 Stuttgart, Tel. 0711/925 62-0, Fax -99
Leiterin: Christa Reuschle-Grundmann, christa.reuschle@skf-drs.de
BW Bank, IBAN: DE79 6005 0101 0002 6884 44, BIC: SOLADEST600

Schwangerschaftsberatung

Stuttgart
Tel. 0711/925 62-0, Fax: -99

Esslingen / Nürtingen
Tel. 0711/39 69 54-50, Fax: -53

Ludwigsburg
Tel. 07141/975 05-12, Fax: -99

Waiblingen
Tel. 07151/17 24-21, Fax: -41

Frühe Hilfen

- Mutter-Kind-Gruppe „Mirjam“
- Familienpatenschaften
- Förderung der Mutter-Kind-Bindung in der Schwangerschaft

Stöckachstraße 55, 70190 Stuttgart
Tel. 0711/925 62-0, Fax -99

Betreuungsverein

Stöckachstraße 55, 70190 Stuttgart
Tel. 0711/925 62-0, Fax -99

Wohnungsnotfallhilfe für Frauen

Tagestreff Femmetastisch
Betreutes Wohnen
Heusteigstraße 20, 70182 Stuttgart
Tel. 0711/24 89 23-10, Fax -11

FrauenBerufsZentrum

Heusteigstraße 20, 70182 Stuttgart
Tel. 0711/24 89 23-41/-40/-42
Fax 0711/24 89 23-44

FORUM FRAUEN

Clearingstelle
Nordbahnhofstraße 115, 70191 Stuttgart
Tel. 0711/33 50 87-67

Paulusstift

Ottostraße 1, 70190 Stuttgart
Tel. 0711/268 89-0, Fax -66
Leiterin: Heidi Nagler
paulusstift.info@skf-drs.de
BW Bank
IBAN: DE42 6005 0101 0001 2207 24
BIC: SOLADEST600

Mutter-Kind-Einrichtung

Wohngruppe, Trainingswohnen
Betreutes (Einzel-)Wohnen
Appartementhaus

Kinder- und Familienzentrum mit Kindertagesstätte

Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen

Kirchstraße 19-19/3, 73765 Neuhausen a.d.F. · Verwaltung und Leitung: Robert-Bosch-Str. 17, 73760 Ostfildern-Nellingen (bis 30.06.2020)
Tel. 07158/17 18-0; Fax 07158/17 18-20 · Leiter: Siegfried Stark, kiju.neuhausen@skf-drs.de
BW Bank, IBAN: DE97 6005 0101 0002 0338 55, BIC: SOLADEST600

Innenwohngruppen, Wohngruppen für essgestörte Mädchen und junge Frauen, Wohngruppen für unbegleitete minderjährige Ausländer

Kirchstraße 19-19/3, 73765 Neuhausen a.d.F.
Tel. 07158/17 18-0, Fax -20

Dezentrale Wohngruppe Scharnhausen

73760 Ostfildern, Tel. 07158/94 79 91

Jugendwohngemeinschaft Harthäuser Straße

Harthäuser Straße 1, 73765 Neuhausen
Tel. 07158/959 09 72 (bis 31.07.2020)

Jugendwohngemeinschaft Wernau

Antoniusstraße 7, 73249 Wernau

Jugendwohngemeinschaft Kirchstraße

Kirchstraße 26, 73765 Neuhausen

Betreutes Jugendwohnen/Intensive Familienhilfe/Intensive sozialpädagogische Einzelfallhilfe

Strohgäustraße 7, 73765 Neuhausen a.d.F.
Tel. 07158/984 46-10/-11/-13/-15/-22/-23/-26

Erziehungshilfestation Filderstadt Neuhausen Denkendorf/FiND

Büro Filderstadt: Tel. 0711/39 02-2985/-86
Büro Neuhausen: Tel. 07158/17 18-28
Büro Denkendorf: Tel. 0711/341 66-80

Betreuung:

- Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen Kirchstraße 19, 73765 Neuhausen a.d.F.
- Sudetenstraße 26, 73770 Denkendorf
- Pestalozzi-Schule, Seestraße 22 70794 Filderstadt-Sielmingen
- Bildungszentrum Seefälle, Mahlestraße 18 70794 Filderstadt-Bonlanden
- Rosenstraße 24, 70794 Filderstadt-Bernhausen

Erziehungshilfestation friz Ostfildern

Büro: Stauffenbergstraße 20, 73760 Ostfildern
Tel. 0711/34 55 90 60
Betreuung: Montluelweg 19, 73760 Ostfildern

Erziehungshilfestellen Esslingen-Süd

Pliensauvorstadt:
Weilstraße 8, 73734 Esslingen
Tel. 0711/316 97 76
Innenstadt:
Kiesstraße 6, 73728 Esslingen
Tel. 0711/90 12 53 41

Müttertreffpunkt Café frida

Montluelweg 19, 73760 Ostfildern
Tel. 0711/34 55 90 60

Intensive Sozialpädagogische Begleitung

in Kooperation mit der Stiftung Jugendhilfe aktiv (Gesellschaft für Erziehungshilfe)
Mülbergerstraße 126, 73728 Esslingen
Tel. 0711/93 78 03 16

Informationsstelle für unbegleitete minderjährige Ausländer „Welcome“

Kirchstraße 19, 73765 Neuhausen
Tel. 07158/17 18-51

Stand: 2020

SkF Sozialdienst katholischer Frauen e.V.

Stöckachstraße 55
70190 Stuttgart

Tel. 0711/925 62-50
Fax 0711/925 62-66
info@skf-drs.de
www.skf-stuttgart.de

Bankverbindung
Baden-Württembergische Bank
IBAN: DE40 6005 0101 0002 0181 00
BIC: SOLADEST